

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920**

356 (29.12.1920) Erstes und Zweites Blatt



**Zeitungsbereich:**  
in Karlsruhe frei ins Haus  
abgesetzt monatlich 5.50 M.,  
in den Ausgabestellen ab-  
geholt monatlich 5.10 M.,  
an den Anzeigen durch unsere  
Agenturen bezogen 5.50 M.,  
monatlich, durch den Brief-  
träger freimittels Haus gebracht  
monatlich 5.55 M., Viertel-  
jährlich 16.95 M.

**Verlag, Schriftleitung  
und Geschäftsstelle**  
Mitterstraße 1.

# Karlsruher Tagblatt

**Badische Morgenzeitung**

Mit der Wochenschrift  
„Die Pyramide“

**Badische Morgenpost**

**Abgaben:**  
Die Gesellsch. Konzeptions-  
oder deren Raum a) lokal  
1.40 M., b) auswärtig 1.60 M.,  
Nettoemission 5.— M., an  
erster Stelle 5.50 M.,  
Abgabe nach Tarif,  
Anzeigen-Annahme  
bis 12 Uhr mittags,  
kleinere Anzeigen bis 10 Uhr  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernschreibschlüssel:  
Geschäftsstelle Nr. 203,  
Verlag Nr. 207,  
Schriftleitung Nr. 20 u. 504,  
Dauerschreiber Nr. 277

**Redaktion:** Hermann v. Laer, Verantwortlich für Politik: Martin Dolzinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den internationalen Teil: Karl Jodo und Hermann Weid; für den literarischen Teil: Dr. und Verlags: G. v. Müller; für die Buchhandlung: m. H. Schmidt in Karlsruhe; Berliner Redaktion: Dr. Kurt Dietrich, Friedenau, Bogenstraße 65/66, Telefonamt Umland 2902.  
Für unentgeltliche Manuskripte oder Druckaufträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

117. Jahrg. Nr. 356.

Mittwoch, den 29. Dezember 1920

Erstes Blatt

## Oberschlesien.

Deutschlands wirtschaftliche Existenz hängt heute von Oberschlesien ab. Das Schicksal Oberschlesiens aber wird durch die Macht der Gesinnungen entschieden werden. Der Oberschlesier wird nur dann mit voller Lieberzeugung den Kampf für seine Heimat führen, wenn er sich getragen fühlt von einer mächtigen deutschen Volkstimmung.

Friedrich Meinke.

## Oesterreichische Notizen.

(Von unserem Korrespondenten.)

Dr. O. v. Wien, Weihnachten 1920.  
Feiertagsstimmung ist es gerade nicht, die jetzt über Oesterreich liegt. Die Spannung ist auf das höchste gestiegen. Jeder hat das Gefühl, daß sich wichtige Entscheidungen vorbereiten, sozusagen vor der Tür stehen. Ein Weihnachtsfest in Rot und Glend, in Zerissenheit und sozialer Gärung wie dieses, hat unser Vaterland noch nie erlebt. Was für Prüfungen stehen uns noch bevor!

Am Vordergrund steht die Brotfrage. Und zwar — leider — in des Wortes ursprünglicher Bedeutung. Vor kurzem erst ließ die Regierung erklären, sie denke trotz der großen Opfer, die sie aus Staatsmitteln bringen müsse, doch nicht daran, den Brotpreis — für die Minderbemittelten wenigstens — vor dem 1. März 1921 zu erhöhen, und jetzt werden wir langsam darauf vorbereitet, daß dieser Standpunkt angesichts der katastrophalen fortschreitenden Verschlechterung der Lage nicht zu halten sein wird. Die Brotpreis-erhöhung wird früher und ausgiebiger vorge-  
nommen werden müssen, und man sieht noch nicht klar, in welcher Weise das Straßburger Prinzip, die Konsumenten nur nach Maßgabe ihres Einkommens stufenweise heranzuziehen, zur Durchführung gelangen wird. Und gerade von der Durchführung hängt bei dieser heißen, sehr heißen Frage alles ab. Schlechtes und unerwünschliches Brot, das wäre mehr, als sich selbst die selbstbewußte Kammergebild dieser Bevölkerung auf die Dauer gefallen lassen dürfte!

Wir haben zwar noch immer den erbeuten und wiederholten Entente-Kredit zur Lebensmittel- und Rohstoffbeschaffung und Wiederinstandsetzung unserer zerrütteten Wirtschaft nicht erhalten — einen holländischen Lebensmittelskredit von 10 Millionen ausgenommen — dafür aber für die ersten drei Monate des kommenden Jahres ein Budget von 8 Milliarden, wobei es noch nicht sicher ist, ob es bei dieser ungeheuerlichen Summe sein Bewenden hat. Die Entscheidung über die großen Kredite, die unsere Rettung bedeuten würden, kann nicht mehr lange auf sich warten lassen. Der Präsident der österreichischen Sektion der Reparationskommission, Dr. Godek weiß noch in Paris, um seine Anträge bei der Kommission durchzusetzen. Angeblich haben unsere Chancen nicht ungünstig, nur wird immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig die derzeit kaum lösbare Frage der Beteiligung Amerikas erweist, und wie die wirtschaftliche Lage der Siegerländer aus ihrer Bereitwilligkeit, uns zu helfen, notwendigen Grenzen setzt. Eine erhebliche Erleichterung der wieder sehr drückenden Kohlennot wurde durch den Entschluß der Entente geschaffen, uns monatlich 10 000 Tonnen mehr zu überweisen. Es ist nur zu befürchten, daß alle diese geringen oder größeren Heilmittel zu spät kommen. Denn alle Eingeweihten stimmen darin überein, daß unsere verzweifelte Situation keine langwierigen und zögernden, wenn auch noch so gut gemeinten Kuren mehr erträgt, sondern nur durch raschen radikalen Eingriff zum Besseren geändert werden kann.

Die einheimische Valuta wird von Tag zu Tag schlechter und nähert sich rapid völliger Wertlosigkeit. Hand in Hand damit gehen die immer neu auftauchenden Gerüchte, wonach eine Abstem-  
plung der Noten (mit harter Wertverminderung) oder eine ähnliche finanzielle Zwangsmaßregel geplant sei. Der Finanzminister hat zwar zweimal, das letzte Mal in besonders seltener Form, das Vorhandensein derartiger Absichten demontiert. Da er aber selbst in dieser Erklärung durchsichtiger lieg, daß für die nächste Zukunft nicht gebürgt werden könne und die Lieberzeugung eine allgemeine ist, daß ohne harten staatlichen Eingriff an eine Gesundung der Währung nicht zu denken sei, so konnte eine förmliche Flucht vor der Krone nicht gehindert werden. Wer nur über flüssige Mittel verfügt, wechselt sie in fremde Valuta um, wodurch der Kurs dieser Valuten natürlich umhin in die Höhe getrieben wurde. Nach den Erklärungen des Finanzministers trat eine leichte — aber nur leichte — Besserung der Situation ein, — für spätestens Anfang oder Mitte Januar erwartet aber jedermann einschneidende finanzielle Verfügungen, deren Folgeerscheinungen vorderhand nicht abzusehen sind.

Zum Zusammenhang mit den geplanten Hilfsaktionen der Entente-Mächte steht offenbar der

Besuch des Senators Comici in Wien, bekanntlich eines der einflussreichsten Mitglieder der amerikanischen Gesandtschaft. Der Senator hielt sich jedoch nur kurze Zeit hier auf, informierte sich rasch und gründlich, wie es amerikanische Art ist, machte offizielle Besuche bei den maßgebenden Persönlichkeiten, vermied es aber peinlich, sich irgendwie politisch zu äußern.

Wichtig sind auch die Verhandlungen, welche der gewesene Finanzminister Dr. Reich in Paris mit den Vertretern der alliierten Mächte über die Liquidation der österreichisch-ungari-

schen Bank und insbesondere die Frage der Begleichung der Schuld an Holland pflog. Oesterreich hatte nämlich an Holland eine Million Kronen für Lebensmittel zurückzugeben und die Bank hatte hierfür die Garantie übernommen, sollte demnach jetzt die Rückzahlung leisten. Allein die übrigen Mächte, erhoben Einspruch gegen diese Begünstigung eines Gläubigers, und so mußte das Vorhaben unterbleiben. Oesterreich blieb vielmehr nichts übrig, als das Millionen-Darlehen einseitig aus Staatsmitteln zu begleichen. Hierüber sowie über andere mit der

Bank-Liquidation in Verbindung stehende, schwierige Fragen hat die Reparations-Kommission noch separate Beratungen gepflogen, außerdem besteht der Plan, eine sogenannte Bank-Interessenten-Konferenz zur endgültigen Regelung dieser sehr komplizierten Materie nach Wien zu berufen.

Günstig stehen angeblich die Aussichten der Wirtschaftskonferenz der Nachfolgestaaten, die nach neuesten Meldungen weder in Preßburg, noch in Wien, sondern in Karlsbad zusammen-  
treten soll. Ob freilich ihre Tagung zu wirksamen Resultaten führen wird, und ob diese Resultate nicht etwa zu spät kommen werden, um den scheinbar unaufhaltsamen Verfall Oesterreichs aufzuhalten, bleibt eine offene Frage.

Ungarn hat seine Ansprüche auf den ihm gebührenden Anteil an den gemeinsamen, namentlich militärischen Aktionen der österreichisch-ungarischen Monarchie im Sinne des Vertrages von St. Germain durch den Mund seines Ministerpräsidenten in recht energischem Ton angemeldet. Hoffentlich kommt es darüber, sowie über die Frage der Angleichung des Burgenlandes in absehbarer Zeit zu einer Verständigung, dann stände einem friedlichen Nebeneinanderleben der beiden Reiche, wenn die Frage der habsburgischen Restauration in den Hintergrund tritt, nichts Ernstliches mehr im Wege.

Das Palais der spanischen Botschaft, welches seit Kriegsbeginn auch mit der Wahrnehmung der russischen Interessen betraut ist, soll kontrarevolutionären, russischen Bestrebungen zum Unterschlupf gedient haben. Von sozialdemokratischer Seite wurde hiergegen wegen sonst drohender Verwickelungen mit Sowjet-Rußland entschiedener Einspruch erhoben.

Zu der Inneren Politik sind die Verhältnisse unverändert. Der kurze Bürgerkrieg, der mit der Wahl des Bundespräsidenten Dr. Gaissig eintrat, ist nun schon wieder beendet. Festiger als je stehen die Gegenläufer aufeinander. Zwar haben sich die Landeshauptleute in feierlichen Reden zur Integrität des Bundes und gegenseitiger Hilfeleistung verpflichtet, allein die Praxis zeigt leider ein anderes Gesicht. Wie heftig die monarchistisch-reaktionären Strömungen noch immer sind, zeigt in geradezu erschreckendem Maße der Prozeß gegen den ehemaligen Obersten Wolff, Herausgeber der Staatswehr wegen Aufreizung zur Ermordung des (sozialdemokratischen) Nationalrats Leutner. Der Angeklagte führte eine höchst herausfordernde Sprache, wurde aber trotzdem (klugerweise) nur zur kurzen Freiheitsstrafe (und auch das nur bedingt) verurteilt. Die Republik hat es nicht nötig, Märtyrer zu schaffen.

In der sehr heißen Gerechtigkeits-Reform-Frage ist ein leidenschaftlicher Vorstoß der Radikalen erfolgt. Diesmal soll der Kampf bis aufs Messer gehen, und kein Pardon gegeben werden, bis nicht die in allen Kulturstaaten längst eingeführte obligatorische Zivilehe Gesetz geworden ist. Da aber die Christlich-Sozialen derzeit die härteste Partei im Nationalrat sind und die Regierung bilden, hat es mit der Verwirklichung der antikirchlichen Gerechtigkeits-Reform wohl nur gute Wege.

Mißstimmung im sozialdemokratischen Lager erregte ein Erlass des Polizeipräsidenten Schöber an die Wahlen, worin er ihnen politische Betätigung selbst in ihrer dienstfreien Zeit bei disziplinärer Abhaltung untersagte, zweifellos ein — wenn gleich im öffentlichen Interesse begründeter — Bruch der Verfassung, welche allen öffentlichen Angestellten im Gegensatz zum früheren Zustand die politischen Rechte in weitgehendem Ausmaß erteilt.

Aus einer Rede des christlich-sozialen Führers Dr. Seipel sind diese Spannungen und Reizungen deutlich erkennbar. Wir erfahren da unter anderem, daß die Sozialisten die Republik sabotieren, und schon bei der Präsidentschaftswahl den Zusammenbruch des Staatswesens beabsichtigt hätten. Für Weihnachten wären große Unruhen vorbereitet, eine Prophezeiung, die sich hoffentlich nicht bewahrheiten wird. Dr. Seipel ließ keinen Zweifel darüber, daß die Christlich-Sozialen sofort die Regierung abgeben würden, wenn sich Sozialisten und Großdeutsche auch nur in einer Frage gegen sie als Majorität zusammenschließen.

Aber um alle diese internen Reibereien kümmern sich im Grunde nur die unmittelbar Beteiligten. Das Volk hat andere Schmerzen — ausschließlich wirtschaftliche. Die Läden und Verkaufsbuden sind überfüllt, die Preise bleiben unerschwinglich. Das Weihnachtsgeschäft, sonst die Rettung aller notleidenden Betriebe, ist schwach und schwächer, froht häufig Genüge. Die Kaufkraft der Bevölkerung ist erschöpft. Der Streik des Kellner- und Hotel-Personals, der Wien drei Tage lang in eine unbeschreibliche Misere stürzte, schloß mit dem Siege der mühsam organisierten Angeheilen und mit der teilweisen Erzwingung ihrer Hauptforderung, Mit-Entscheidung bei Besetzung freigewordener Stellen, zu demütigen Eroberung der politischen Macht, langsame Vorbereitung der Sozialisierung. Die Post-Gaucheure streikten desgleichen und wurden bald befriedigt. In den Staatsbetrieben (Münzamt, Staatsdrucker, Wiener Zeitung) und Staatstheatern ebenfalls Lohnbewegungen

## Wieder eine Ententennote.

5. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gebrachter:

Die Politik der Furcht, die in der französischen Kammer hervorgerufen ist, hat die Entente-Regierungen zu einer neuen Aktion, das heißt zu einer neuen Note an die deutsche Regierung veranlaßt, in der die Auflösung der grünen Polizei gefordert wird. Dieses Verlangen ist vernehmlich, weil die Sicherheitswehr nach ihrer Reorganisation, die im Herbst im Einverständnis mit der alliierten Militärkommission vorgenommen worden ist, jetzt jedes militärischen Charakters entkleidet ist, insbesondere über irgendwelche schwere Bewaffnung nicht mehr verfügt. Die Ententennote wird von der deutschen Regierung auch nicht eher veröffentlicht werden, bis direkte Verhandlungen mit den Vertretern der gegnerischen Regierungen eingeleitet haben, welche Mißverständnisse zu dem neuen bedauerlichen Schritt geführt haben. Bisher hält man an der Meinung fest, daß es sich in erster Linie um ein Mißverständnis handelt, das vielleicht auf böswilligen Denunziationen von gewisser Seite beruht. Die in Spaa unterzeichneten Entwaffnungsverpflichtungen glaubt die deutsche Regierung bis auf die Sonderstellung in Bayern und Ostpreußen durchaus loyal und korrekt erfüllt zu haben. Dabei kann freilich nicht verhehlt werden, daß vielleicht gerade diese Sonderfälle dem Mißtrauen der Entente einen neuen Vorwand gegeben haben.

Wir können die ganze Angelegenheit leider nicht so optimistisch ansehen, wie das unsere Regierungen stellen zu tun scheinen. Am bedenklichsten ist für uns der Umstand, daß auch England, wo man doch den rein innerpolitischen Charakter der Sicherheitspolizei und ihre dringende Notwendigkeit zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung kennen muß, die Note wieder nicht unterschrieben hat. Sollte dadurch etwa ein englisches Desinteresses an den politischen Maßnahmen gegenüber Deutschland, d. h. die Auslieferung Deutschlands an Frankreich, ausgesprochen werden? Einem solchen Gedanken scheint freilich die wachsende Anteilnahme englischer Kreise an der Wiederherstellung des deutschen Marktes entgegen zu stehen. Aber man sollte nicht vergessen, daß ein solcher Markt für England bei völliger politischer Ohnmacht und Zurückbildung Deutschlands undenkbar ist. Andererseits hat England jetzt große weltpolitische und weltwirtschaftliche Sorgen, die ihm die weitere Unterstützung durch Frankreich oder doch dessen wohlwollende Neutralität wünschenswerter machen. Diese Sorgen betreffen einmal die kritischen Orientfragen, bei denen bekanntlich schon recht peinliche Gegensätze zwischen London und Paris hervorgetreten sind, und dann die langsam, aber bedrohlich wachsende englisch-amerikanische Wirtschaftskrisis. Die englische Politik denkt nicht nur in Erdteilen, sondern auch weit voraus. Sie möchte für die Zeit der großen Auseinandersetzungen im Osten und in Amerika den Rücken gegen den europäischen Kontinent ganz frei haben. Frankreich soll auf Europa beschränkt, dort aber auch auf lange hinaus hinreichend beschützt werden. Als Preis für diese eigene Sicherheit gegen die französische Unruhe und den französischen Ehrgeiz ersicht schon heute manchem englischen Politiker die französische Hegemonie in Europa nicht zu hoch. Auf jeden Fall wird die englische Politik heute Frankreich noch in Stimmung erhalten, und sie gibt daher den französischen Forderungen, welche die deutsche Wehrlosigkeit immer vollkommener machen sollen trotz des Widerspruches im eigenen Lande immer wieder nach. Denn die deutsche Wehrlosigkeit ist für die „Siegreichen“ Franzosen die Voraussetzung für ihre außerordentliche Penetration pacifique, mit der sie die Herrschaft über Europa gewinnen wollen, ohne sich einzugehen, daß die französischen Wirtschaftskräfte bisher noch niemals irgendwo in der Welt siegreich gemessen sind.

Berlin, 28. Dez. Die interalliierte militärische Kontrollkommission hat unterm 27. Dezember eine Note an das Auswärtige Amt gerichtet, worin sie sich mit der Art, wie die Reorganisation der Polizei ausgeführt worden ist, nicht befriedigt erklärt. Da die Reorganisation nach einem Plane erfolgt ist, der bis ins Einzelne im Einvernehmen mit der Kontrollkommission aufgestellt wurde, muß angenommen werden, daß Mißverständnisse vorliegen. Das Auswärtige Amt ist damit beauftragt, diese Mißverständnisse aufzuklären.

## Die Einwohnerwehren.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 28. Dez. Nach dem „Temps“ hat der Völkervertrag die Frage der Einwohnerwehren den alliierten Regierungen deshalb überlassen, weil die Frage der Entwaffnung der verschiedenen Organisationen in Deutschland in dem Abkommen von Spaa behandelt ist, das von den alliierten Regierungen unmittelbar abgeschlossen worden ist.

## Die deutschen Befestigungswerke.

Deutsche Note an die Völkervertragskonferenz.

(Eigener Drahtbericht.)

m. Berlin, 28. Dez. Die Völkervertragskonferenz hatte durch eine Note vom 17. Dezember der deutschen Regierung mitgeteilt, daß nach ihrer Auffassung die Entscheidung der interalliierten militärischen Kontrollkommission in der Frage der Ausstattung der deutschen Festungen mit Artillerie dem Buchstaben wie dem Geiste der Artikel 167 bis 180 des Vertrages von Versailles entspricht und daß sie diese Entscheidung nur bestätigen könne.

Die Reichsregierung hat nun an die Völkervertragskonferenz eine Note richten lassen, worin sie mitteilt, daß sie nicht anerkennen vermag, daß die Entscheidung in dem Bestimmung des Friedensvertrages im Einklang stehe.

In Begründung dieses Standpunktes hebt die Note hervor: Nach dem Vertrag soll Deutschland das System der Befestigungswerke an seiner Süd- und Ostgrenze im Zustande vom 10. Januar 1920 und mit den Geschützen, die an diesem Tage die Befestigung bilden, erhalten dürfen. Nach der Entscheidung der Kontrollkommission seien aber von 14 Festungen 11 ihrer Geschütze beraubt und damit tatsächlich aus der Reihe der Festungen getrieben. Von den übrigen drei festen Plätzen werde nur für ein in einem die beantragte Zahl von Geschützen zugestimmt. Für Villa werden statt 75 nur 35 Kanonen bewilligt und Rindenberg soll nur etwa 20 schwere Geschütze behalten. Die Entscheidung der Kontrollkommission verstößt auch gegen den Geist des Vertrages, denn von dem Entium der Befestigungswerke, das Deutschland nach zu seinem Schutze einen bewaffneten Einfall behalten soll, heben danach an der Südgrenze nichts, an der Ostgrenze nur ein gänzlich unzureichender Rest übrig.

Trotz dringlicher Vorstellungen hat sich die Völkervertragskonferenz der Entscheidung der Kontrollkommission angeschlossen und die Kommission hat die Auslieferung der hierauf als überzählig geltenden Geschütze verlangt.

Der deutschen Regierung steht kein Weg mehr zu Gebote, ihr Recht zur Geltung zu bringen. Sie muß sich der Entscheidung der Alliierten beugen, legt aber gegen die Verletzung des Vertrages nachdrücklich Beschwerde ein.

Die Note weist dann auf die seit dem Beschluß der Völkervertragskonferenz wesentlich veränderte Lage an der deutschen Ostgrenze hin und führt aus: Wenn die dort liegenden festen Plätze sämtlich aller Verteidigungsmittel beraubt würden, so fehle die letzte Abwehrkraft, einem eindringenden Gegner Widerstand zu leisten. Die deutsche Regierung bittet daher die alliierten Regierungen, nicht darauf zu bestehen, daß Königberg und Küstrin sowie die feste Döben, die als vorgegebene Höhen dem ersten Ansturm des Gegners standzuhalten haben würden, sofort entworfen werden. Sie bittet, ihr dafür bis zur Klärung der Verhältnisse im Osten Aufschub zu gewähren.

Die Note teilt zum Schluß mit, daß die Befehle zur Ablieferung und Zerstörung aller übrigen Geschütze, soweit sie von der Kontrollkommission nicht genehmigt sind, am 16. und 20. Dezember ergangen sind.

## Die deutschen Lieferungen an die Entente.

(Eigener Drahtbericht.)

m. Paris, 28. Dez. Laut Mitteilung der Reparationskommission sind im November 1 701 062 Kilogramm Farbstoffe und 8213 Kilogramm pharmazeutische Produkte aus Deutschland geliefert worden. Bis zum 30. November wurden insgesamt 9 673 104 Kilogramm Farbstoffe und 36 701 Kilogramm pharmazeutische Produkte abgeliefert. Am 24. Oktober wurde ein Protokoll unterzeichnet, das die Lieferung von 25 Prozent der in Deutschland hergestellten Erzeugnisse regelt, auf die die Reparationskommission ein Optionsrecht hat.



und passiver Resignation. Bei den Gemeinde-Angelegenheiten... Erregung, als Staat und Gemeinde sich insolvent erklären...

Zunehmender Hunger und Sterblichkeit unter den Kindern Wiens. 16 Millionen Kronen hat die Kinderhilfsaktion des Ministers Dr. Reich...

Ein Rückschlag.

Die Äußerungen des französischen Ministerpräsidenten Lyautey in der Kammerdebatte kurz vor der Weihnachtspause haben in allen politischen Kreisen Deutschlands große Bestürzung...

Der Tanz um den „Reigen“.

Unser Berliner Schauspielreferent schreibt: Einen Tag vor Weihnachten wurde der Frieden auf Erden erschüttert, aber in den Feiertagen ist die „Affaire“ jauchzend verflohen...

Statt allgemeiner Betrachtungen soll hier gleich der Fall selbst gegeben werden! Nur ein Wort voraus, Hintergrundfragen vorzubringen: Selbstverständlich wird die Freiheit von der Freiheit mißbraucht...

gen uns an den Rand des Abgrundes drücken, und sollen ihn freudig und eifrig erfüllen, wie ein gutbezahlter Kieferant...

Also was will man uns, wenn wir den Vertrag nach Kräften korrekt erfüllen? Was hat es für eine Bewandnis mit dem geheimnisvollen Worte „loyal“? Die Erklärung des Ratschels gibt der Zwischenruf Andre Tardieu...

Auswärtige Staaten.

Kundgebungen in Antwerpen und Gent.

c. Antwerpen, 28. Dez. In Antwerpen und Gent fanden große Kundgebungen gegen den belgisch-französischen Militärvertrag...

Reparatur englischer Schiffe auf deutschen Werften.

c. London, 28. Dez. Infolge des Streiks der Zimmerleute auf den englischen Werften mußte in der vorigen Woche der englische Dampfer „Themistocles“ nach Hamburg geschickt werden...

Neue Zwischenfälle in Irland.

w. Paris, 28. Dez. Nach einer Meldung des „Matin“ aus London sind während der Feiertage zahlreiche Zwischenfälle in Irland vorgekommen...

tage zahlreiche Zwischenfälle in Irland vorgekommen. 11 Personen wurden getötet und mehrere verwundet. Zwei Banken wurden ausgeplündert...

Ägypten ein zweites Irland.

c. London, 28. Dez. In der „Nation“ richtet der bekannte Mitarbeiter Banfarer eine ernste Warnung an die britische Regierung bezüglich ihrer Haltung gegenüber Ägypten...

England und Rußland.

Kopenhagen, 28. Dez. Nach Meldungen aus Moskau führte Lenin in seinem Bericht auf dem Allrussischen Sowjetkongress noch aus, die Verhandlungen mit England würden fortgesetzt...

Abbruch der russisch-polnischen Verhandlungen?

Paris, 28. Dez. Nach einer Meldung des „Exchange Telegraph“ sind die Verhandlungen zwischen der russischen und der polnischen Delegation abgebrochen worden...

Die Wahlen in Schweden.

w. Stockholm, 28. Dez. Die Wahlen in den schwedischen Städten für die Gemeindevorstellungen haben wie die Reichstagswahlen eine Verschiebung der Stimmen nach rechts gebracht...

Der Bundesratstreik in der Schweiz.

w. Bern, 28. Dez. Der teilweise Bundesratstreik nimmt seinen Fortgang. In St. Gallen und Bern erscheinen gemeinsame Nachrichten. In Genf erscheinen die Zeitungen stark reduziert...

Griechenland.

w. Athen, 28. Dez. Die Gemeindevahlen sollen nach dem Zusammentritt der Kammer im Januar stattfinden. Nach der „Politika“ soll Storgiados die ihm von den Venizelisten angetragene Führerschaft in der Partei abgelehnt haben...

Italienisches Darlehen an Griechenland.

Paris, 28. Dez. Wie das „Journal des Debats“ aus diplomatischen Kreisen erfährt, will auf weibl. Ueberverschämtheit ist heute überflüssig...

Im „kleinen Schauspielhaus“ - Direktoren Gertrud Eychold und Maximilian Eychold - war die Aufführung von Arthur Schnitzlers „Reigen“ für den 23. Dezember angekündigt. Wer nicht fremd ist in der Literatur der letzten 30 Jahre, ist vertraut mit dem feinnervigen und feinsinnigen Wiener - dem Europäer. Weis auch, daß Schnitzler, der melancholische Philosoph der Erotik, mit seinen zarten Fingern legte Schiller von der Tragikomödie der Geschlechter hebt, anmutig und doch schonungslos, lächelnd und ernst...

eine italienische Bank der griechischen Regierung 100 Millionen Drachmen leihen. Der italienische Gesandte in Athen habe mit Aballis bereits verhandelt. Italien verlange als Gegenwert Bergwerkskonzessionen.

Konkurrenzschutz der amerikanischen Schifffahrt.

e. Newyork, 28. Dez. Die Schifffahrtsbehörden reichten bei der Regierung einen Gesetzentwurf ein, der sich in scharfer Weise gegen die ausländische Konkurrenz wendet. Den ausländischen Schiffen, die günstigere Bedingungen anbieten als die amerikanischen, soll in Zukunft das Anlaufen amerikanischer Häfen verboten werden...

Der Kampf um Fiume.

e. Mailand, 28. Dez. Am 26. Dezember, 2 Uhr morgens, nahmen die regulären Truppen den Kampf um Fiume wieder auf. Auf beiden Seiten wurde hartnäckig gekämpft. Am Sonntagabend hielt der Kampf immer noch an, und nach den letzten Berichten waren die Truppen d'Annunzios am Montag früh 1 Uhr immer noch im Besitze der Stadt...

Bedeutenden Widerstand fanden die Ereignisse von Fiume in Rom. Die Stadt war am Sonntag den ganzen Tag über in großer Erregung. Es fehlte bis spät abends an genauen Nachrichten über die Vorkämpfe in Fiume, doch gingen viele Gerüchte um über eingeleitete Kämpfe, über den angeblichen Tod d'Annunzios und anderes mehr...

Auch aus Triest werden lebhafteste Kundgebungen der Nationalisten gegen das Ministerium gemeldet.

w. Triest, 28. Dez. (Eigener Drahtbericht.) (Agencia Stefani.) Heute hat General Cavaglia durch Fieger Auftritte über Fiume abwarten lassen, die zur Einstellung des brüderlichen Kampfes auffordern.

Rom, 28. Dez. (Eigener Drahtbericht.) Nach der „Agenzia Stefani“ haben die Truppen vor Fiume bisher etwa 30 Tote und 100 Verwundete gehabt. Die Legionäre haben vier Brücken auf der Seite von Regina gesprengt.

Zu der Stadtratsitzung gab der Bürgermeister der besorgten Stimmung der Bevölkerung infolge der Ereignisse bei Fiume Ausdruck und schlug vor, die Sitzung zum Zeichen der Trauer auszuschieben und auf dem Kapitol eine Trauerfeier zu halten. Sein Antrag wurde unter lauten Kundgebungen aus der Versammlung und von der Tribüne angenommen.

Jota, 28. Dez. (Eigener Drahtbericht.) Legionäre von Fiume schließen von San Marco her mit Genua und Maschinengewehren.

Triest, 28. Dez. (Eigener Drahtbericht.) Der Bürgermeister von Fiume hat den Befehlshaber der Division von Abazia um eine Zu-

auf weibl. Ueberverschämtheit ist heute überflüssig; von Feinlings Meinung bleibt der Fingerzeig; das ernste Theater ist kein Erziehungsinstitut für Nachhilfe! Im übrigen gebe sich jeder Vater selbst die Mühe, Bücher und Schauspiele für seine Kinder auszuwählen.

Schnitzlers zehn Szenen, zum „Reigen“ gebunden, sind naturalistische erotische Knaulstoffe, durchaus geistig defizient, selbstverständlich ohne schmerzliche Spekulation, vielmehr mit erster Würde und heiterer Grazie vorgeführt, also von künstlerischem Adel. Das knifflige Bureaufrauentheater, die nebenbei einer bestimmten Stelle eine privatökologische Gefälligkeit zu erweisen beflissen waren, einem Kunstwerk das Verbotstafelchen „Unzüchtigkeit“ anhängen, das war eine schlimmere Blamage, als die Verschönerung ewiglicher Menschlichkeit durch die berückeltesten Vergebenblätter! In der Tat: auf einem Neben- und Schleichweg wollte der alte Unhold an den Geist und an die Kunst heran, und, obwohl es in Deutschland eine Theaterzensur nicht mehr gibt, vinkulierten behördliche Helfershelfer auf Grund eines deutbaren Vertragsparagrafen ein richtiges Zensurverbot!

Gegen den deutlichen Befehl einer vorläufigen gerichtlichen Entscheidung hat die Aufführung des „Reigen“ am 23. Dezember stattgefunden.

Man muß bedauern, daß das Ansehen des Gerichts hierdurch zu Schaden kam. Man muß sich freuen, daß das höhere Recht, das mit den geistigen Ansprüchen mündiger Menschen geboren ward, vor Schaden behütet wurde.

Das Gericht hat vielleicht nur seine paragrafisierte Schuldigkeit getan. Es hatte im gegebenen Stadium der Angelegenheit nicht zu entscheiden, ob der Anwurf der Unzüchtigkeit berechtigt sei. (Einzufügen: der alte Spruch, die Moral sei in der Kunst selbstverständlich, will sagen, daß Gut und Böse für das Kunstwerk mit Gelungen oder Mißlingen zu überlegen ist und, wie die vollkommenste Darstellung des Lasters



fammenkunft erfuhr, die auf den 28. Dezember vormittags festgesetzt worden ist.

Rom, 28. Dez. Die Zeitungen melden: Eine Gruppe von Legionären erklärte, sich ergeben zu wollen.

Deutsches Reich.

Die Gehaltszahlung an die Beamten. — Die neuen Forderungen.

Aus Berlin wird uns gedruckt: Die Reichsfinanzverwaltung hat Sorge getroffen, daß die nächste Gehaltszahlung an die Beamten nicht erst Anfang Februar erfolgen soll.

Wegen der von den Organisationen der Reichsbeamten und Reichsarbeiter gestellten neuen Forderungen soll unverzüglich nach Neujahr im Reichsfinanzministerium vor Eintritt in Verhandlungen eine Ausrede über die gesamte Situation mit Vertretern der beteiligten Kreise stattfinden.

Die Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues soll der „Voll. Sta.“ zufolge nach Uebereinkunft der Reichsregierung mit den bürgerlichen Parteien des Reichstages und den Mehrheitssozialdemokraten nicht, wie es der Entwurf vorseht, nur bis spätestens 1921, sondern bis 1941 erhoben werden.

Der „Reichsanzeiger“

bringt eine amtliche Verordnung des Reichspräsidenten über das Stattfinden der Hauptwahlen zum Reichstag in den Wahlkreisen I (Halle) und II (Schleswig-Holstein) am 20. Februar 1921.

Badische Politik.

Fürsorge für Kleinrentner.

Vor Eintritt in die Weihnachtsferien hat der Reichstag noch einem Antrag zugestimmt, durch welchen die Regierung aufgefordert wird, schleunigst Vorschläge zur Abhilfe der Not der Kleinrentner zu unterbreiten.

- 1. In den Kreis der Fürsorge fallen arbeitsunfähige oder stark erwerbsbeschränkte Personen, deren Einkommen ausschließlich oder wesentlich aus dem Zinsgenuß kleiner Kapitalien besteht.
2. Die Fürsorge ist Sache der Gemeinden, die hierfür, soweit das nicht schon geschehen ist, Fürsorgeämter schaffen.

3. Zur Prüfung der Verhältnisse bedient sich das Fürsorgeamt der Mithilfe der Organisationen der Kleinrentner.

4. Es soll grundsätzlich nicht verlangt werden, daß vor Eintreten der Unterstützung das kleine Kapital aufgezehrt wird.

Es ist beabsichtigt, in den nächsten Etat erstmals einen entsprechenden Betrag bereitzustellen.

Die Zentrumsfraktion des Badischen Landtags hat einen Antrag eingebracht, der Landtag wolle die Regierung ersuchen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß im neuen Wirtschaftsjahr 1921/22 die Nationalisierung der Eisenbahnen...

Die Forderungen der Eisenbahner.

Aus Freiburg i. Br. wird berichtet: Eine gestern abend im Reichstagsaal abgehaltene Versammlung der Eisenbahner hat einstimmig folgende Entschlüsse angenommen: Eine noch zu erörternde, im Reichstagsaal tagende Versammlung von Eisenbahnbeamten und -Arbeitskräften...

Letzte Nachrichten.

Neue Steigerung der Person- und Gütertarife bei den Eisenbahnen.

Berlin, 28. Dez. Nachdem ein Unterausschuß des Sachverständigenbeirats der Reichseisenbahnen für die Reichsregierung erhebliche Tarifierhöhungen im Güter- und Personenverkehr zur Deckung des Defizits des Reichseisenbahnbauhaushaltes vorgeschlagen hat, sind jetzt die Vorarbeiten für die Aufstellung neuer Tarife begonnen worden.

McCormick über die deutsch-amerikanischen Beziehungen.

W. Berlin, 28. Dez. Der amerikanische Senator McCormick hat gestern abend Berlin verlassen und sich nach Koblenz begeben. Vor seiner Abreise hat er dem hiesigen Amerikainstitut einen Besuch abgestattet.

Sinnes und McCormick.

h. Berlin, 28. Dez. Der Großindustrielle Hugo Sinnes hat gestern eine Besprechung mit dem amerikanischen Senator McCormick.

Ratifizierung des deutsch-holländischen Kredit- und Kohlenabkommens.

w. Haag, 28. Dez. Heute hat im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten die Ratifizierung des zwischen den Niederlanden und Deutschland abgeschlossenen Abkommens betreffend Gewährung von Krediten und die Ausfuhr von Kohlen stattgefunden.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

w. Warschau, 28. Dez. Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, die seit einiger Zeit unterbrochen waren, wurden wieder aufgenommen.

Neuer polnischer Ueberfall.

Wien, 28. Dez. Wie die „Österreichische Morgenpost“ aus Wien mitteilt, sind dort am Freitag gelegentlich einer Weihnachtsfeier bewaffnete Polen und Hallersoldaten in den Saal gedrungen.

Der Macturs in Zürich.

e. Zürich, 28. Dez. Heutige Schlussnotierung 100 Mark gleich 8,90 Geld, 9,00 Brief, Franken.

Berlin, 28. Dez. (Eigener Drahtbericht.) Wie dem „Berl. Lokalanz.“ berichtet wird, ist der sozialistische Rechtsanwalt Lamp aus Ebersfeld nach 14tägigem Hungerstreik in einer Heilanstalt am zweiten Feiertag gestorben.

Berlin, 28. Dez. Dem „Berl. Lokalanz.“ zufolge soll der 16. Januar 1921 für Sowjetrußland als ein neuer Festtag zum Gedächtnis von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg bestimmt werden.

Paris, 28. Dez. Nach einer Radiomeldung aus Buenos Aires soll das Erdbeben in Mendoza 6000 Opfer gefordert haben.

Sport / Spiel.

Fußball.

Fußballklub Mühlburg. Die erste Mannschaft des Fußballklubs Mühlburg weilt auf ihrer Weihnachtsreise in Würzburg und in Wiesbaden.

Winterport.

Stippportausstellungen. In Garmisch-Partenkirchen finden in diesem Winter eine Berg- und Winterportausstellung statt.

auch der Reichsfinanzminister und der Referent im Reichsministerium des Innern angehören, hat mit den Vorarbeiten begonnen.

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswettermarie in Karlsruhe. Auf Grund land- u. funktentelegraphischer Meldungen Beobachtungen vom Dienstag, 27. Dezember 1920, 8 Uhr morgens (M.G.Z.)

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Beobachtungen badischer Wetterstellen 7<sup>00</sup> morgens

Table with columns: Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Schneebericht. Todtnauberg: 20 Zentimeter. Schneedecke durchdrungen. Zauwiler: 10 Zentimeter, 3 Grad, Regen, Sonnenschein.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Ueber Schwaben hat sich nach ein Hoch ausgebildet, in dessen Bereich harter Frost aufgetreten ist. Infolge dessen bewegen sich die atlantischen Tiefdruckwirbel auf einer weiter südwärts über das Festland verlaufenden Zuglinie.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

Table with columns: Station, Wasserstand, Datum.

Tagesanzeiger.

Mittwoch, 29. Dezember.

- Landestheater. „Der lebende Leichnam“, 6 1/2 Uhr.
Kulturklub Bühne Roess Haus. Familienprogramm, 7 1/2 Uhr.
Colosseum. Variete, 7 1/2 Uhr.
Weltpanorama. Schweiz.
Karlsruher Puppenstücke. „Toullinde“, 8 Uhr.
Kaffeehaus. Sonderkonzert, 8 Uhr.
Liberal-jüdische Vereinigung. Vortrag von Dr. Stern, „Rassener Hof“, 8 Uhr.
S.C. Frankonia. Spielerversammlung, Lokal 8 Uhr.

künstlerische Tugend, so auch das Unzüchtige züchtig sein kann.

Daß sich die vorläufige gerichtliche Entscheidung nicht mit dem üblichen Text begnügte, vielmehr den Direktoren des „Kleinen Schauspielhauses“ für den Fall der Uebertretung sechs Wochen Haft anbot, ist allerdings auffällig.

Die volle moralische Verantwortung für eine gegen die Moral der Kunst gerichtete Aktion tragen die Leitung der staatlichen Hochschule für Musik (die Hausmusik des Theaters) und das preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung (die vorgesehene Behörde der Hochschule). Herr Hänsli wollte in der Unklarheit seines Dezernenten fern von Berlin, abnunglos, hätte er nicht nach seiner Rückkehr sofort seinen Beamten desavouiert, man müßte dem sozialdemokratischen Minister ein Standbild neben dem des bei lebendigem Leibe hochgestellten Doktor Studt, des wahrhaft königlichen Kultusministers errichten. . . .

Obwohl das letzte Willkür längst ausverkauft gewesen, wies das Parquet viele Rücken auf. Die Mittagszeitung hatte nämlich das Verbot der Vorstellung gemeldet.

Mittelzeichen. Frau Gertrud Eysoldt, die Künstlerin hoch in Ehren, jetzt Chauffeuse des Theaters, tritt vor den Vorhang. D. wohl! — Abgabe! — Aber nein.

Gertrud Eysoldt hält eine richtige Volksrede. Stehend, in der Erregung mit dem Ausdruck ringend, doch verständlich genug sind ihre Mitteilungen. Sie sagt: Das neue Regime der Hochschule für Musik! (Schreier, der Komponist) suchte mit allen Mitteln an dem Mietvertrag des „Kleinen Schauspielhauses“ zu rütteln; denn die Hochschule wüßte den Theaterseal wieder für ihre eigene Zwecke zu haben. Als Mittel für solchen Zweck werden nun der aus dem königlichen Zeitalter stammende Miet-

vertrag beziehungsweise der Paragraph benutzt, der dem Theater die Aufführung politischer und „unzüchtiger“ Stücke unterlag. Die Hochschule habe Einspruch erhoben gegen die Aufführung von Schnitzlers „Meigen“ und das Theaterunternehmen mit diesem Vorgehen in seinem finanziellen Dasein bedroht. Auf Betreiben der Hochschule habe in letzter Stunde das Unterrichtsministerium die Angelegenheit in die Hand genommen und, indem es Schnitzlers Werk als „unzüchtig“ brandmarkte, die vorläufige gerichtliche Entscheidung erwirkte. . . .

Stürmische Entrüstung unterbrach die Rede der Eysoldt. Einmütig braust der Beifall, als sie schließlich mit einem Pathos ausruft: „Und es wird doch gespielt! Ich und mein Kompanion werden ins Gefängnis gehen, weil wir Schnitzler, den ich liebe und verehere, nicht als Pornographen beleidigen lassen. Wir stehen hier im Kampfe für die Kunst!“ . . .

Aber das ist ziemlich gleichgültig. Wer könnte eines Bananen Regungen beim Publikum von Tizians Venus unterbinden?

Man hat nun Schnitzlers zehn erotische Dialoge auf der Bühne gesehen. Es sind nicht bloß handlungslose Gespräche. Dort, wo im Buch, die Konversation in ein Vorher und Nachher scheidet, Punkte und Gedankenstriche gesetzt sind,

fiel vor der kleinen, in Gazeschleier gehüllten Wiedererweckung der distrierte Vorhang. Mit Gesichtslichkeit, ohne plumpe Unterbrechung und allzu pointierte Aufreizung wurde die Aufgabe gelöst. (Regisseur Hubert Reusch.) Es war die Kunst des französischen Rokoko, das Animalische seiner Schwere zu entheben, es in die Zone der geflügelten Amoretten zu tragen. Schnitzlers Weimertum hat viel von dieser Art — wiewohl wehmütige Resignation ihr immer wieder an die Erde fetzt. . . .

Ich schwöre: Es wurde kein Zuschauer stillos verdorben. Ich schwöre: Wenn die zur Generalprobe geladenen Vertreter des Unterrichtsministeriums sich von der Wahrheit überzeugen hätten, daß es für einen phantastischen Bureaukraten schwierig ist, den Kontrast nackter Buchstaben und künstlerischer Verkleidung zu erkennen, — die Herren wären in Verlegenheit geraten, ihren Einspruch zu begründen. . . .

Kunst und Wissenschaft.

Frau Böcklin und die Modelle. Böcklin hat sich für seine Bilder fast nie eigentlicher Modelle bedient, und diese Abneigung entspringt bis zu einem gewissen Grade seiner Schaffensweise. . . .

Wohlgelungenen „Erinnerungen an Böcklin“ Näheres erzählt. Frau Böcklin war als Italienerin von großer Eiferhaftigkeit gegen alle weiblichen Modelle besessen, so daß sie es selbst als gallerie Matrone nicht duldet, daß der läßt über die Jugendtorheiten hinausgekommen greife Künstler sich ein Modell ins Atelier kommen ließ. . . .







Beratung des städtischen Voranschlags (Eigener Bericht).

Der Bürgerausschuß setzte am Dienstag nachmittag in Anwesenheit von 80 Mitgliedern die Spezialberatung des städtischen Haushaltsplans fort.

Stadtv. Widmann (Z.) betont die Wichtigkeit von Spiel und Sport in der Schule. Auch das Bibliothekswesen müsse gefördert werden.

Stadtv. Veß legte das Schulprogramm der Sozialdemokratie in eingehender Weise dar. Er findet die Schulen heute noch so rückständig wie im alten Staat.

Stadtv. Wajiang (Dem.) bezeichnet es als die höchste Pflicht des Staates, sich des Schulwesens anzunehmen. Statt daß aber der Staat den Gemeinden die Schullasten abnehme, wolle er sie ihnen ganz aufhalsen.

Stadtv. Nieß (U.S.) meint, daß die Hochschule heute dem Volke so gut wie verschlossen sei. Am liebsten tritt er erneut für die Vermittlung ein.

Stadtv. Hinzelmann (D.M.) Die auf den Gemeinden ruhenden Schullasten müssen unbedingt vermindert werden. Die Lehrerschaft darf nicht einseitig sein.

Stadtv. Dietrich (D.M.) wünscht, daß in den Handelsschulen der Unterricht für Stenographie und Maschinenschreiben obligatorisch eingeführt wird.

Stadtv. Fischer (Dem.) spricht der Lehrerschaft für ihre Arbeit Dank aus, denn sie habe gegenüber einer verwilderten Jugend einen sehr schweren Stand.

Nach Äußerungen der Stadtv. Nieß (U.S.) und Hahn (S.) wird die Notwendigkeit, die Redezeit auf 5 Minuten zu beschränken, durch Beschluß aufgegeben.

Stadtv. Kellpaß (Dem.) Es ist nicht berechtigt, daß 1/2 der Position „Förderung von Kunst, Wissenschaft, Volksbildung“ vom Theater verschlungen werden.

Die Stadtv. Hahn (S.) und Kellpaß (Dem.) sind der Meinung, daß das Theater für die soziale Arbeit der Studentenschaft einen Beitrag zu gewähren, abgewiesen worden sei.

Oberbürgermeister Dr. Finter weist den Vorwurf zurück, daß die Stadtverwaltung es an Entgegenkommen für die Hochschule fehlen lasse. Das heutige Budget lasse keine Einstellung von Mitteln mehr zu.

Oberbürgermeister Dr. Finter bittet dringend, die Stadtratsvorlage anzunehmen; er halte es für eine Unmöglichkeit, daß das Budget nicht ausbalanciert sei.

Bürgermeister Dr. Klein schmidt betont, daß es heute sehr schwer sei, die Schule auf ihrer bisherigen Höhe zu halten.

Stadtv. Winter (S.) vermischt in der Riffer des Defizits die Spezialisierung. Nur ein Mann mit Diktatorgewalt könne wieder Ordnung in das Theater schaffen.

Oberbürgermeister Dr. Finter erklärt, daß ein Mittelweg gesucht werden müsse. Der Verwaltungsrat habe lediglich die Vorschläge des Intendanten aufgegeben.

Stadtv. Weich (D.M.) Das Theater ist nicht wert, was es kostet. Wir müssen uns der Zeit anpassen.

Stadtv. Dietrich (Dem.) begrüßt die neu aufgestellte Position „Förderung von Handel, Industrie und Verkehr“. Karlsruhe muß als Erfolg für das Verlorene in dem Handel und der Industrie neue Stützpunkte suchen.

Stadtv. Hahn (S.) Die hohen Preise sollten die Stadt nicht abhalten, wieder mehr Druckaufträge an das Buchdruckgewerbe zu geben.

Nach Bemerkungen des Stadtv. Spath (D.M.) ist die Beratung des Voranschlags bis auf die Position „Umlagen“, die später beraten wird, beendet.

Bermehrung der Beamtenstellen. Bürgermeister Sauer bezeichnet die Bermehrung der Beamtenstellen als die ganz natürliche Entwicklung der ausgedehnten Aufgaben der Stadt.

Kreditüberschreitungen. Stadtv. Starn (Z.) drückt den Wunsch aus, daß der Bürgerausschuß vor Kreditüberschreitungen geschützt werden möge.

Oberbürgermeister Dr. Finter erkennt die Berechtigung dieses Wunsches an und teilt mit, daß eine Änderung dieses Verfahrens beschlossene Sache sei.

Stadtv. Starn (Z.) drückt den Wunsch aus, daß der Bürgerausschuß vor Kreditüberschreitungen geschützt werden möge.

Oberbürgermeister Dr. Finter erkennt die Berechtigung dieses Wunsches an und teilt mit, daß eine Änderung dieses Verfahrens beschlossene Sache sei.

Stadtv. Starn (Z.) drückt den Wunsch aus, daß der Bürgerausschuß vor Kreditüberschreitungen geschützt werden möge.

Oberbürgermeister Dr. Finter erkennt die Berechtigung dieses Wunsches an und teilt mit, daß eine Änderung dieses Verfahrens beschlossene Sache sei.

Stadtv. Starn (Z.) drückt den Wunsch aus, daß der Bürgerausschuß vor Kreditüberschreitungen geschützt werden möge.

Oberbürgermeister Dr. Finter erkennt die Berechtigung dieses Wunsches an und teilt mit, daß eine Änderung dieses Verfahrens beschlossene Sache sei.

Stadtv. Starn (Z.) drückt den Wunsch aus, daß der Bürgerausschuß vor Kreditüberschreitungen geschützt werden möge.

Oberbürgermeister Dr. Finter erkennt die Berechtigung dieses Wunsches an und teilt mit, daß eine Änderung dieses Verfahrens beschlossene Sache sei.

Stadtv. Starn (Z.) drückt den Wunsch aus, daß der Bürgerausschuß vor Kreditüberschreitungen geschützt werden möge.

Oberbürgermeister Dr. Finter erkennt die Berechtigung dieses Wunsches an und teilt mit, daß eine Änderung dieses Verfahrens beschlossene Sache sei.

Stadtv. Starn (Z.) drückt den Wunsch aus, daß der Bürgerausschuß vor Kreditüberschreitungen geschützt werden möge.

Oberbürgermeister Dr. Finter erkennt die Berechtigung dieses Wunsches an und teilt mit, daß eine Änderung dieses Verfahrens beschlossene Sache sei.

Stadtv. Starn (Z.) drückt den Wunsch aus, daß der Bürgerausschuß vor Kreditüberschreitungen geschützt werden möge.

Oberbürgermeister Dr. Finter erkennt die Berechtigung dieses Wunsches an und teilt mit, daß eine Änderung dieses Verfahrens beschlossene Sache sei.

Stadtv. Starn (Z.) drückt den Wunsch aus, daß der Bürgerausschuß vor Kreditüberschreitungen geschützt werden möge.

und man solle die durch einen Kompromiß geschaffene Einheit nicht zerstören.

Stadtv. Prull gibt namens der sozialdemokratischen Fraktion die Erklärung ab, daß sie an ihrem Antrag festhalte. Der Antrag hat beinahe zum Inhalt, daß der Beitrag der Alleinstehenden erst bei einem Betrag von 12 000 M übersteigenden Einkommen beginnt.

Stadtv. Nieß (U. S.) sieht in der Vorlage eine Belastung der werttätigen Massen und empfiehlt als Deckungsmittel, daß die Privatindustrie sämtliche Arbeitslosen aufnehme.

Stadtrat Wilhelm Frey (Dem.) bezeichnet die Vorlage als ein Mittel zur Stabilisierung der städtischen Wirtschaft. Seine Fraktion habe, obwohl auch in ihr Gegner zu finden seien, der Vorlage zugestimmt.

Stadtv. Dr. Ziegler (Deutschnational) bemerkt, es sei ein merkwürdiges Schauspiel, daß die Schöpfer des Kompromisses nicht einmal den Mut hätten, für dieses einzutreten.

Auf Vorschlag des Stadtv. Bernauer (Z.) wird eine Pause von 10 Minuten gemacht, um den Fraktionen und dem Stadtrat Gelegenheit zu Besprechungen zu geben.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen teilt Oberbürgermeister Finter mit, daß die Vorlage in einigen Punkten geändert werde. Danach beträgt der Beitrag der alleinstehenden Personen, das heißt jener, bei deren Veranlagung zur Reichsteuer ein steuerfreier Einkommensanteil von nicht mehr als 1500 M. berücksichtigt wird, bei einem Einkommen von 8 000 bis 12 000 M. die Hälfte.

Die gestellten Anträge sind damit erledigt. Der Voranschlag wurde dann in seiner Gesamtheit mit allen gegen 5 Stimmen angenommen.

Nach 9 Uhr waren die Beratungen beendet.

Aus Baden.

Ballhof bei Wiesloch, 28. Dez. Durch Feuer wurde die Scheuer des Kaufmanns Hochheim vollständig zerstört. Dem Brand fielen 150 Ballen ausländischer Tabaks zum Opfer.

rr. Mannheim, 28. Dez. (Eigener Drahtbericht.) Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung eine 14 Punkte umfassende Tagesordnung zu erledigen. Im Mittelpunkt stand die Erhebung einer Nachtragsumlage auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen.

Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung eine 14 Punkte umfassende Tagesordnung zu erledigen. Im Mittelpunkt stand die Erhebung einer Nachtragsumlage auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen.

Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung eine 14 Punkte umfassende Tagesordnung zu erledigen. Im Mittelpunkt stand die Erhebung einer Nachtragsumlage auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen.

Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung eine 14 Punkte umfassende Tagesordnung zu erledigen. Im Mittelpunkt stand die Erhebung einer Nachtragsumlage auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen.

Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung eine 14 Punkte umfassende Tagesordnung zu erledigen. Im Mittelpunkt stand die Erhebung einer Nachtragsumlage auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen.

Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung eine 14 Punkte umfassende Tagesordnung zu erledigen. Im Mittelpunkt stand die Erhebung einer Nachtragsumlage auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen.

Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung eine 14 Punkte umfassende Tagesordnung zu erledigen. Im Mittelpunkt stand die Erhebung einer Nachtragsumlage auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen.

Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung eine 14 Punkte umfassende Tagesordnung zu erledigen. Im Mittelpunkt stand die Erhebung einer Nachtragsumlage auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen.

Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung eine 14 Punkte umfassende Tagesordnung zu erledigen. Im Mittelpunkt stand die Erhebung einer Nachtragsumlage auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen.

Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung eine 14 Punkte umfassende Tagesordnung zu erledigen. Im Mittelpunkt stand die Erhebung einer Nachtragsumlage auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen.

Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung eine 14 Punkte umfassende Tagesordnung zu erledigen. Im Mittelpunkt stand die Erhebung einer Nachtragsumlage auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen.

Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung eine 14 Punkte umfassende Tagesordnung zu erledigen. Im Mittelpunkt stand die Erhebung einer Nachtragsumlage auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen.

Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung eine 14 Punkte umfassende Tagesordnung zu erledigen. Im Mittelpunkt stand die Erhebung einer Nachtragsumlage auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen.

Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung eine 14 Punkte umfassende Tagesordnung zu erledigen. Im Mittelpunkt stand die Erhebung einer Nachtragsumlage auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen.

Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung eine 14 Punkte umfassende Tagesordnung zu erledigen. Im Mittelpunkt stand die Erhebung einer Nachtragsumlage auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen.

Der Bürgerausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung eine 14 Punkte umfassende Tagesordnung zu erledigen. Im Mittelpunkt stand die Erhebung einer Nachtragsumlage auf Liegenschafts- und Betriebsvermögen.

Sie wurden in das hiesige Akademische Krankenhaus gebracht. Das 5 Jahre alte Kind ist heute nach den Brandwunden erlitten.

Berthelm, 28. Dez. Ein schwerer Raub und Mordversuch ist am zweiten Weihnachtstag im Taubertal unternommen worden. Eine Motte von fünf Burgen drang, während die meisten Bewohner beim Gottesdienst waren, in die Meisenbacher Mühle beim Gamburg ein und verlangten von dem Besitzer unter Bedrohung mit dem Leben das im Haus vorhandene Geld.

Als der Besitzer sich weigerte, Geld herzugeben, schossen die Eindringlinge auf ihn und verletzten ihn durch fünf Revolverkugeln schwer. — Zu dem Raubüberfall werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Die fünf Räuber hatten vor ihrem Eindringen in die Mühle die Telefonleitung abgebrochen, um jeden Versuch, telephonisch Hilfe herbeizuholen, zu unterbinden.

In der Küche kam es zwischen den Räubern, dem Mühlenbesitzer Josef Freund, seiner Frau, der Schwiegertochter und zwei jungen Mählburgen zu einem heftigen Kampf, in dessen Verlauf das schwer verletzte Ehepaar Freund mit der Schwiegertochter und einem der Mählburgen in den zweiten Stock geschleppt und in Schränke eingesperrt wurden.

Diese wurden dann umgeworfen, so daß die Schranktüren unten waren, und wurden mit schweren Truhen belastet. Nun stürzten die Räuber die ganze Wohnung aus, in der sie grauenvoll hausten. Kleider wurden zerrissen, Betten durchstochen und die Möbel zusammengeschlagen. Den Räubern sind etwa 10 000 M. in bar und einige Schmudgegenstände in die Hände gefallen.

Schutterwald bei Offenburg, 28. Dez. In einer der letzten Nächte drangen Diebe durch ein beschädigtes Fenster in das Rathaus und plünderten die Sparkasse. Sie öffneten den Geldschrank, dessen Schlüssel ihnen in die Hände gefallen war, und raubten gegen 100 000 M. bares Geld und Kriegsanleihen.

Konstanz, 28. Dez. Für die Kinderhilfe sind hier rund 44 000 M. gesammelt worden.

Aus dem Stadtkreise.

Polkzeitung an Silvester. Für die Silvesternacht ist die Polkzeitung auf 1 Uhr festgesetzt.

Abbrennen von Feuerwerkskörpern. Es macht sich in letzter Zeit vielfach der Unfug des Abbrennens von Feuerwerkskörpern, Kröschen usw., in der Stadt bemerkbar.

Deutsche Kinderhilfe. Die Rheinische Creditbank hat zu der Sammlung einen Betrag von 50 000 Mark beigegeben und zugunsten der katholischen Waisenhäuser und ähnlicher Anstalten dem Caritasverband Freiburg 10 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Zimmerbrand. In einem Hause der M. Spitalstraße wurde Dienstag früh 1/3 Uhr durch eine Gaslampe, die nur etwa 25 Zentimeter von der Decke entfernt angebracht war, die Zimmerdecke in Brand gesetzt.

Veranstaltungen. Karlsruhe Puppenspiele. Wiederholungen des nach unferm feinerzeitigen Bericht vortrefflich aufgenommenen Märchens von Deminger „Laufende“ finden am Mittwoch und Samstag dieser Woche, jeweils nachmittags 5 Uhr statt.

Kaffe Baner. Auf das heutige Sonderkonzert (siehe die Anzeige) sei hiermit hingewiesen.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. Moses Goldschmidt von Bietrich, Landesrichter in Frankfurt a. O., mit Mannheim, 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Standesbuch-Ausgabe. Karlsruhe. 28. Dez. 1871, ist verstorben.

Bestecke reicher Auswahl — erster Fabrikate zu äußersten Tagespreisen J. Petry Wwe., Hofl. Kaiserstraße 102 Telephon 1558.



# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

## Der kluge Diener.

Einem amerikanischen Märchen nachgezeichnet von G. Dreifuß (Karlsruhe).

Nicht vor vielen Jahren, sondern in heutiger Zeit soll sich in dem Märchenlande der unbegrenzten Möglichkeiten folgendes ereignet haben: Ein reicher, junger Gutsbesitzer hatte eine bildhübsche Frau, die er heiß liebte. Eines Abends spät — er war über Land gewesen — kehrte er zurück, beladen mit großen Tüten der feinsten Lederein. Da seine Gattin sich schon zur Ruhe begeben hatte, übergab er die süßen Kostbarkeiten seinem alten treuen Diener William mit dem Bemerkten: überbringe sie morgen vor Tagesanbruch der treuesten Seele, die hier im Hause!

Der Gutsherr mußte lange vor Sahmenschein aus den Federn; als er zum Lichte zurückkehrte, freute er sich schon im Voraus auf das süße, dankbare Gesichtchen seiner Daisy, das fast noch süßer war als alle Ledereien der Welt. Doch welche Enttäuschung! William hatte ihr nichts übergeben. Zornend rief der Gutsherr die Reispette von der Wand, klingelte dem Diener. William trat ein; bescheiden wandte er sich an den jungen Gebieter: „Nicht schlagen, Herr, nicht schlagen; ich handelte genau nach Euerem Befehl.“ „Wem gabst du die Süßigkeiten, Glender?“ „Der treuesten Seele, die hier im Hause.“ „Und — das ist?“ „Raro“, unser alter, treuer, lieber Raro; treuer wie er kann niemand sein.“ „Beweise es mir, oder du sollst die Peitsche fühlen, daß die Hören und Sehen vergeht.“ William eilte zur Türe hinaus, kehrte mit Raro zurück; das gute Tier schmiegte sich an die Knie seines Herrn, blühte mit dankbaren, dunkeln Augen zu ihm auf; da schwang er die Peitsche, einen Augenblick war Raro erleuchtet, dann aber ließ er sich seelenruhig zu den Füßen seines Herrn nieder. Da trat ihn ein Peitschenhieb; wünschend erhob sich das Tier, seine Augen fragten: warum? wozu? „Marisch, hinaus“, rief zornig der junge Gutsherr; an der Türe blühte das Tier nochmals zurück, kehrte freiwillig um, legte sich, als sei nichts geschehen, zu seines Herren Füßen. Seine Augen sagten: du hast etwas getan, was du nicht hättest tun sollen, nicht tun dürfen, denn du bist ein Mensch und ich nur ein Tier, und der Mensch soll Selbstzucht und Selbstbeherrschung besitzen; aber ich bin dir nicht böse — ich bin dir treu! — Besahmt gab der Gutsherr dem alten treuen Diener die Hand: „Du tatest gut, mein lieber William, treuer wie Raro kann keine Seele sein!“ — Die junge Frau war gar stolz; in einem Hause zu leben, wo ein Hund mehr geehrt und geschätzt sein sollte, wie sie selbst, war ihr unmöglich. Der junge Gutsherr wiederum war zu stolz, sie zu bitten, oder gar sein Wort von der treuesten Seele zurückzunehmen. Und so ging sie denn in ihr Elternhaus zurück, ungefähr sechs Stunden entfernt — ein kleines Dorf. Ihre Eltern hatten ein schönes großes Gut, wenn es auch nicht an des jungen Gutsherrn Besitzlich heranwagte durfte. Die erste Zeit ging alles gut; dann aber kam das große Heimweh über ihn. Er konnte die Sehnsucht nach ihr nicht mehr länger unterdrücken; sie mußte, mußte wieder zurück, gleich auf welche Weise. Er beichtete dem alten, vertrauten Diener seine Herzensnot. „Da ist leicht geholfen, guter Herr; gebt mir einen Wagen voll Getreide, zwei Pferde vorgespannt, und ich bringe Euch Euerer Frau, verlaßt Euch darauf — hier melne Hand, mein Wort!“ Und William fuhr davon, fuhr die rechte nach dem entlegenen Heimatsort seiner Gebieterin. Dort angekommen, stellte er sich mit einer großen Glode bewaffnet, vor der Kirche auf, läutete mit aller Kraft, bis die Dorfjugend sich versammelt hatte; dann verkündete er also: Wer eine Henne, eine Ente oder einen Hahn abzugeben habe, der bringe dies Geflügel hierher; der dreifache Wert wird in Getreide vergütet, denn wir brauchen viel, viel Eßbares.“ Immer mehr Zuschauer hatten sich eingefunden. William glaubte sogar, die junge Frau zu erblicken. „Ja, wir brauchen viel, viel Geflügel, denn mein Herr, der Gutsbesitzer Sombis, wird nächstens Hochzeit feiern. O, ich sag Euch, sie ist schön und reich, die zukünftige Frau, und da wollen wir uns auch nicht lumpen lassen. Geflügel her, und der dreifache Wert wird in Getreide zurückbezahlt. Denn unser Herr will Hochzeit!“ „Was will er?“ Eine junge, zornrote, bildhübsche Frau hatte sich durch die Menge gedrängt und stand nun wutbeben neben dem alten William, der sich am

liebsten selbst küssen wollte. „Ja, ja heiraten will unser Herr, und was für eine Schöne, Reiche! Geflügel, gebt Geflügel, geht alle heim, holt Geflügel —“ Die Menge verlief sich. „William, guter William, das ist doch unmöglich, ich hab ihn doch so lieb; o Gott, o Gott, was soll ich tun? William hilf, o hilf!“ Und er half! Als die Jugend wiederkehrte mit Hühnern, Enten, Gänzen, Gänsen — da war kein William, kein Raro, keine junge Frau mehr vorhanden; nur die Glode lag vereinsamt am Boden, die hatte William vergessen, da seine Haupt Sorge darauf gerichtet war, daß die junge Frau wohlverwahrt im Getreide lag und hui ging die Fahrt heimwärts zu! —

Es folgte natürlich eine große Aussprache, die aber zu aller Befriedigung ansiel, und der junge Gutsherr und seine Gattin sind der gleichen Meinung: eine treuere Seele als William gibt es nicht, und eigentlich hätten die Süßigkeiten in seinen Besitz übergehen müssen!

## Briefwechsel.

Von Max Jungnickel.

Es regnet. Ein kalter, windiger Winterregen. Der Himmel graulichleierig. Ich schreibe friedlich in eine „Passage“. Da bin ich einigermaßen geschützt. Ich habe ja keinen Mantel an. Schlußstein begrüßen mich. Da liegen keine Schokoladenpakete drin, keine englischen Zigarettenstöße. Nur Briefe gucken mich fragend an. Briefe in allen Farben. Rote, aufdringliche Briefe. Gepflegte Schrift, ausgeglichene Hand, schwerfällige, kindliche Zeilen; und dort eine freie, widerliche, hochnastige Schrift.

Hier werden Seelen verschahert, verkuppelt. Hier tanzt und flüftert die Liebe in allen Farben. Aus den Briefzeilen heraus strecken sich gierige Mädchenhände und streichen und loden und greifen den Briefleser an. . . . Und Männer! Ach, ich sehe sie ordentlich, wie sie hinter dem Briefbogen lauern. Fünfecksjährige Kavaliere, die auf Bureauaufgemeln reiten. Herren, die in schmaler Uniform teure Straßenzugspitze knipfen. Ich sehe sie ordentlich, die Besessenen; wie sie hinter dem Briefbogen hervorschnellen. „Willste mit mir tanzen lehn?“

Es regnet immer weiter. In Strömen. Ich schreibe mir einen Vers ab, der in der Mitte des Schankens singt. . . . Verse für eine Leierkastenmelodie. Die Schrift ist farbig und verjüngert.

Zwei Mädchen, nett und heiter, Die suchen einen Leiter (28-35), Der sie durchs Leben führt. Vermögen ist willkommen. Er wird auch so gewonnen, Wenn man nur Liebe spürt.“

Die Nummer der Postlagerkarte schreibe ich mir nicht ab. Ich bin ja verheiratet. Verrückte Besä. Lauter Rotenköpfe steigen aus der regenklaffenden Gasse, hängen sich an die Verse und turnen an den Versen herum. Man wird die Reimerer gar nicht mehr los. Wie eine graue Motte setzt sich diese dumme Strope auf mein Herz.

Aber da ist ja noch ein Gedicht. Rosarot ist das Papier und goldumrandert.

Zwei Mädchen, jung und lebensfroh, Scham in die Welt. Einundwanzig sind wir schon, Haben aber wenig Geld. Gehst ins die Bekanntheit. Wären sonst vielleicht schon Frau. So, nun komm und schau.“

Die Nummer der Postlagerkarte habe ich auch hier nicht abgeschrieben. Ich habe ja schon ein kleines Mädchen dabei, das bald laufen kann. Neben mir steht ein Bengel. Man kann wirklich sagen Bengel. Ein gewichtiger Bengel. Schön

gepflegte Hände. Ein goldenes Armband ums Handgelenk. Er nimmt seinen silbernen Bleistift, der an einer silbernen Uhrkette hängt, und schreibt sich eine Adresse auf. Aber nicht die von den dichtenden Mädchen. . . . Nein. Er nimmt die Adresse, wo eine Frau für ihre einsame Nacht aus der Provinz einen lebenslustigen, tanzenden Herrn sucht. Die Frau wohnt in Neuföln. Ich werde das nie vergessen. Das „Lebenslustig“ ist ja zweimal fett unterstrichen.

Und es regnet. . . . Die Tropfen klingen und stoben auf das Glas der Briefwechseldecke. Ich friere. . . . Und ich habe solche Sehnsucht nach meiner Frau und nach meiner lieben, kleinen Tochter.

## Berühmte Zwerge.

Der Tod des bekannten italienischen Zwerges Grafen Magri, der, wie gemeldet, dieser Tage in einer amerikanischen Stadt gestorben ist, lenkt wieder einmal die Aufmerksamkeit auf diese Stiefkinder der Natur, die im Wachstum zurückgeblieben, ihre abnorme Erscheinung seit jeher in klingende Münze umzuwandeln genötigt waren, um sich ihren Unterhalt zu verdienen. Nicht alle Lilliputier freilich werden so bekannt, so berühmt und wohlhabend, wie der „General“ Tom Thumb, den Barium vor Jahrzehnten mit seiner Riesenschau von Abnormitäten durch die Welt führte, und der, einer der berühmtesten Zwerge der Neuzeit, sich seinen Ruf durch Schaustellung in beiden Hemisphären erworben hatte. Abgesehen von der jetzt verstorbenen Zwerg Frau Magri in zweiter Ehe mit der Witwe von Tom Thumb verheiratet gewesen, die ihrem zweiten Gatten vor Jahresfrist im Tode vorangegangen ist, und die noch 10 cm weniger als ihr Gatte gemessen hatte, der mit 90 cm Höhe der kleinste Graf der Welt war.

In früheren Jahrhunderten fand man Zwerge besonders an den Höfen der Großen. Weltberühmt ist der Zwerg Perko und mit dem Namen Heidelberg unsterblich verknüpft. Gewöhnlich waren die winzigen Kerlchen für das Amt des Hofnarren auszuweisen, und der boshafte Zug, der den meisten von ihnen eigen ist, ließ sie für dieses Amt besonders tauglich erscheinen. Gar mancher Däumling ist so mit den Großen, deren Erheiterung sein Amt war, bekannt und berühmt geworden, wie z. B. Jeffrey Hudson, der nur 45 cm hoch war. Er wurde einmal dem König Karl I. von England und seiner Gemahlin auf der Tafel des Herzogs von Buckingham lebendig in einer kalten Pastete aufgesteckt. Später erlag der Armpis einen riesigen Gegner im Pfisolendell. Ein anderer berühmter Zwerg, der geradezu politische Bedeutung gewann, war die Zwergin von Orleans, der Mutter des nachmaligen Königs Louis Philipp. Während der großen Revolution diente er einmal, als Wächter verkleidet und auf den Armen einer Amme getragen, zur Überlieferung einer wichtigen Depesche. Das Haus Orleans pensionierte ihn später mit 3000 Franks jährlich, die er fröhlich bis zu seinem erst im höchsten Greisenalter erfolgten Tode verzehrte. Er starb, 90 Jahre alt, im Jahre 1888 in der Rue du Faubourg St. Germain zu Paris.

Zu den am meisten mit Zwergen gesegneten Ländern gehören wohl Polen und Rußland. Hier wurden sie früher nach dem umgekehrten Maßstab der Diamanten geschätzt: je kleiner, desto wertvoller. Der Adel kaufte sie unter der Herrschaft der Leibeigenschaft, um sie der Dienerschaft einzureihen, in der sie als besondere Zierde galten, die man sein herausputzte, um mit ihnen zu spielen und zu rememrieren. Einer der berühmtesten unter den polnischen Zwergen war Joseph Boruslawski, geboren 1739, einer von jenen Geschwistern, die sich alle nicht oder weniger durch ihre Kleinheit auszeichneten. Er hatte eine hübsche, 65 cm große Schwester, eines der kleinsten Wesen, das je gelebt und — gelebt hat. Diese kleine Schwester liebte nämlich einen großen Offizier, ließ sich aber nie merken und starb im 22. Jahre. Joseph Boruslawski wurde eine europäische Berühmtheit. Bei seiner Geburt nur 20 cm groß, wurde er niemals größer als 70 cm, blieb aber dabei stets niedlich und wohlproportioniert. Von der Gräfin Tarnow erzogen,

wurde er der Gräfin Lurinski geschenkt und das Goldhörnchen aller Welt. Später machte seine Beschüzerin eine Reise durch Europa mit ihm und stellte ihn auch zu Wien der Kaiserin Maria Theresia vor. Diese wollte ihm einen Brillantring von ihrem Finger schenken; das kleine Kerlchen hatte aber keinen Finger dazu, so daß Prinzessin Marie Antoinette, die spätere unglückliche Königin von Frankreich, die damals sechs Jahre alt war, ihm einen Ring von ihrem kleinen Finger gab. Auch der Graf Kaunitz spielte mit dem Zwerg und liebte ihn sehr. Aber Boruslawski war oft krank, und er wurde als ein Spielzeug, als eine Kuriosität behandelt. Auch in München, Paris und an anderen Höfen wurde er viel bewundert und gepriesen wegen seiner niedlichen Schönheit, seiner Grazie im Gespräch, beim Tanzen, kurz, in allen seinen Manieren. Graf Dinsel machte sich mit ihm einmal den Scherz, ihn bei einem großen Bankett in einer Suppenterrine aufzustellen. Im 25. Jahre ließ er sich häuslich in Warschau nieder, verliebte sich in eine französische Schauspielerin, aber ohne Gegenliebe zu finden, verliebte sich im Alter von 40 Jahren wieder und heiratete nun auch. Er wurde aber dafür von seiner Beschüzerin der Gräfin Lurinski in Ungnade entlassen und auf sich selbst angewiesen. Um Weib und Kind zu ernähren, reiste er nun auf eigene Faust in Europa umher und ließ sich für Geld sehen.

Ein Zeitgenosse von ihm war ein anderer polnischer Zwerg, Nikolaus Fenz, der sich später Bebe nannte. Bei seiner Geburt auch bloß 20 cm groß, ward er auf einem Teller in die Kirche zur Taufe getragen, und einer von den Holzschuhen seines Vaters wurde als Wiege für ihn zurecht gemacht. Im 6. Jahre wurde er, nachdem er 37 cm hoch geworden war, dem König Stanislaus von Polen vorgeführt, der ihm eine Prinzessin von Zalmond zur Erziehung gab. „Wer Bebe war kein guter Kopf und lernte nichts gefelles. Er war sehr lächerlich und eifersüchtig auf Boruslawski. Als die beiden Zwerge einmal beim König Stanislaus zusammentraten, machte der König einige Bemerkungen über die geistige und materielle Überlegenheit Boruslawskis. Darüber wurde Bebe so wütend, daß er seinen bevorzugten Konkurrenten ins Kammerfeuer zu werfen suchte, wofür er eine tüchtige Tracht Prügel bekam. Bebe alterte schnell und starb schon im 23. Jahre. Er hatte zwei Schwwestern, 83 und 102 cm hoch, die alt wurden und viel Geld und Bewunderung als Tänzerinnen und Sängern erzielten.

Das ist auch einer von den wenigen Zwergen, auf denen in unseren Tagen ein Zwerg noch Ansehen und Berühmtheit erlangen kann. Von den Höfen der Fürsten sind die Däumlinge ins Variete, den Zirkus und ins Panoptikum gewandert.

## Kleines Feuilleton.

Die ideale Verkäuferin. Wenn ein Geschäftsmann eine willige, aufgeweckte und fleißige Verkäuferin haben will — so früher der Chef eines großen Londoner Kaufhauses —, so muß er eine kleine Dame mit vollen Lippen wählen. Vor allem muß man sich vor Mädchen mit dünnen, feilzusammengepreßten Lippen hüten. Jene wird zuvorkommend sein und die Arbeit nicht aus dem Wege gehen. Diese wird ebenfalls ihre Arbeit verrichten, aber sie wird streng auf das sehen, was sie für ihr Recht hält. Wenn sie fünf Minuten über die Zeit arbeiten soll, aber wenn man ihr zumutet, irgend etwas extra zu tun, so zeigt sie, daß sie das nicht gern tut, indem sie ihre Arbeit mit saurer Miene verrichtet. Die andere dagegen wird lachend und willig tun, warum man sie bittet. Sie macht sich nichts aus besonderer Müheleistung. Sie ist eine ausgezeichnete Arbeiterin. Das sind, so sagte der Londoner Chef, meine Erfahrungen mit vielen hunderten Mädchen, die ich im Kriege anstellte. Jetzt habe ich gekernt, stets die richtige Verkäuferin zu wählen, indem ich auf die kennzeichnenden Eigenschaften achte. (Jetzt kann er nicht mehr fehlen. Die Red.)

## Die Stenographie im Altertum.

Zwei Jahrtausende Kurzschrift. Von Dr. Friedrich Schrenk.

Unser schnelllebiges Zeitalter hat uns die Stenographie unentbehrlich gemacht, so unentbehrlich, daß wir garnicht begreifen, wie ein Goethe oder Jakob Grimm ohne dieses zeitparende Mittel ein Lebenswerk von so zahlreichen Bänden schreiben konnten. Denn daß diese Geistesheroen noch nicht stenographieren konnten, erscheint uns ganz selbstverständlich, da wir die Erfindung der Kurzschrift für eine Erfindung der jüngsten Vergangenheit halten. Die älteste Stenographie, die in unserm Bewußtsein lebt, ist die von Gabelberger, dessen Werk 1834 erschien, aber nur langsam Anhänger fand. Erst durch Stolze, Wendt u. a. wurden dann die Systeme eingeführt, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts allgemein wurden. Man hätte aber auch Goethe — wenn er es sonst gewollt hätte — recht gut die Kurzschrift erlernen können, denn diese von uns für so modern gehaltene Erfindung bildet auf eine Jahrtausende lange Geschichte zurück, und selbst die moderne Stenographie hat bereits ihr erstes System, 1602 durch den Engländer John Willis erhalten, der zahlreiche Nachfolger gehabt hat. Immer, wo sich in der Entwicklung einer Kultur die Notwendigkeit einstellte, schnell und viel zu schreiben, da war auch die dieses Bedürfnis befriedigende Kurzschrift zur Hand. Alle modernen Kurzschriftsysteme gehen aber auf das Vorbild des Altertums zurück, und die Stenographie hat hier ihre erste Blütezeit erlebt. Über die Entwicklung der antiken Kurzschrift bis ins Mittelalter hinein gibt Arthur Kern ein interessantes Überblick in seiner soeben bei der Dietrichschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig erschienenen grundlegenden Werk „Geschichte der griechisch-römischen Schrift bis zur Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern.“

Der Wunsch nach Abkürzung der komplizierten Schriftzeichen macht sich schon früh in der Entwicklung der griechischen Schrift bemerkbar. Bereits ans der Mitte des 4. vorchristlichen Jahrhunderts besitzen wir das Lehrbuch eines Kurzschriftsystems, und in sehr alter Zeit werden bereits die beiden Mittel der Schriftvereinfachung angewendet, indem man entweder mehrere Zeichen verschmilzt, sogenannte Ligaturen einführt, oder Wörter kürzt, sogenannte Abbriviaturen macht.

Eine Ligatur finden wir bereits auf einer Inschrift aus dem 6. Jahrhundert; die ältesten Beispiele für Abbriviaturen bieten die griechischen Münzen. Um die unständliche Zahlenschrift zu erleichtern, kam ein kluger Kopf auf den Gedanken, die Hauptzahlen nur durch den Anfangsbuchstaben zu bezeichnen, und ähnliche Abkürzungen verwendet man bei Zahlen in Verbindung mit Mäßen, Maß- und Gewichtangaben. Die Römer haben dann in dieser Hinsicht ein ähnliches Kürzungsverfahren wie die Griechen ausgebildet. Bald wurden von ihnen die Vornamen gekürzt, und ebenso werden im Kalender die Abbriviaturen eingeführt. Die gesteigerte Schreibfertigkeit in der Zeit des Hellenismus hat dann eine immer weitere Ausbildung der Kürzungsverfahren zur Folge und immer mehr Verschleifungen oder Kurzzeichen treten in die Schrift ein.

Die eigentliche antike Stenographie aber ist ein Kind der Revolution. Jene furchtbaren Zeiten, in denen die römische Republik ihren Lebenskampf ausfocht, zwangen jeden Menschen im öffentlichen Leben zur äußersten Kraftanstrengung und zugleich zur äußersten Vorsicht. Der öffentliche Redner mußte jedes Wort abwägen, um nicht durch Spione und Denunzianten hochverrätherischer Anschauungen beschuldigt zu werden. Um seinen vieldeutigen Herrn vor willkürlichen Verdrehungen seiner Worte und den daraus entstehenden Unannehmlichkeiten zu schützen, kam Tiro, ein Freigelassener des Cicero, auf den Gedanken, wichtige Nebenwörter aufzunehmen. Ganz ähnlich ist man ja später aus den gleichen Gründen in den Zeiten der französischen Revolution verfahren. Zu einer wörtlichen Wiedergabe einer Rede reichte aber die Benutzung der gewöhnlichen Schrift nicht aus, selbst wenn man die bereits vorhandenen mannigfachen Kürzungen verwendete. Vor allem handelte es sich um die kurzen Wörter, denn von den langen Wortbildungen braucht man ja nur die ersten beiden Silben zu schreiben, um den Rest fast stets zu verstehen. Deshalb unternahm es Tiro, für die gebräuchlichsten kurzen Wörter Sichel zu setzen. Später er das erste stenographische System, die sogenannten Tironischen Noten, und der Philosoph Seneca hat dann dieses Notensystem gesammelt und noch weiter ausgebildet. Später wurden wieder neue Redationen vorgenommen, und so entstand eine antike Kurzschrift, die ihren Siegeslauf durch die Welt antrat. Im Beginn des ersten nachchristlichen Jahrhunderts wird die Kurzschrift von dem Dichter Manilius noch als Neuheit bezeichnet. Aber

schon am Ende desselben Jahrhunderts ist sie allgemein bekannt und dient ebenso dem Nachschreiben von Akten wie dem Aufzeichnen eiliger Notizen. Freigelassene und Sklaven, die in dieser Kunst erfahren waren, wurden hoch bezahlt; es fehlte auch nicht an weiblichen Stenographen. Der vielbeschäftigte Kaufmann brauchte die Stenographen ebenso oft wie der überarbeitete Schriftsteller. Ein solche erfolgreiche Erfindung konnte den Griechen nicht vorbeugen bleiben, und sie haben der lateinischen Kurzschrift wohl noch im ersten nachchristlichen Jahrhundert eine griechische zur Seite gestellt. Obwohl wir über diese griechische Stenographie nicht viel wissen, dürfen wir doch annehmen, daß sie auf derselben Grundlage wie die römische beruhte; es wurden hauptsächlich der Anfang des Stammes und die Endung bezeichnet. In der griechischen Stenographie erscheint im zweiten Jahrhundert zuerst die folgenreiche Abkürzung des Gottesnamens.

In dem Einfluß und der Verbreitung der Kurzschrift spiegeln sich die Strömungen der damaligen Kultur wider. Die griechischen Kürzungen dringen in die römische Welt ein und formen sie um. So wirkt der griechische Einfluß beherzender, während der römische Einfluß mehr an der Oberfläche bleibt. Die Kürzungen der heiligen Namen, besonders des Namens von Christus, empfangen einen geheimnisvollen religiösen Charakter. Als aber die Schreiber dann allmählich alle Christen werden, verlieren diese mythischen Abbriviaturen ihre Weiße und erhalten weitere Analogiebildungen. Die „christlichen“ Kürzungen, die erst nur in heiligen Texten zu finden waren, dringen in profane Texte ein; Kürzungen juristischer und technischer Art gehen in Schriftstücke allgemeineren Inhalts über. So retten sich eine ganze Menge von Abbriviaturen in das Mittelalter herüber. Wenn auch mit dem Untergang der antiken Kultur nach der Völkerwanderung die Blüte der antiken Kurzschrift vergeht, so werden doch die Tironischen Noten nicht ganz vergessen; wir haben noch eine ganze Reihe von überreinen stenographischen Kenntnisse aus der vorarolingischen Zeit. Die Karolingerzeit belebt dann die Kenntnis der antiken Notenschrift von neuem und eignet sie sich in einem viel größeren Umfang an. Uns sind aus dieser Epoche eine ganze Reihe von Notenerzeichnissen überliefert; man schrieb Haltungen in Stenographie und verwendete sie zu Randnotizen in Urkunden und literarischen Werken. Die Kenntnis der Kurzschrift läßt sich in den verschiedensten Abzügen

nachweisen, auch in den Urkunden der karolingischen Kanzlei. Eine innere Notwendigkeit für den Gebrauch der Kurzschrift war aber nicht mehr vorhanden. Man sparte wohl bei diesen stenographischen Bemerkungen ein wenig von dem teuren Pergament; man schrieb hier und da einen Vortrag nach. Aber die Zeit der langen lustvollen Neben, in denen eine Stenographie entstand, war dahin; ihre vornehmste Aufgabe, der gefügigen Rede nachzuweisen und sie festzuhalten, war nicht mehr vorhanden. Nur dem spanischen König, dem ordnungsliebenden Kanzleibeamten oder dem stark beschäftigten Schreiber konnte sie noch in beschränktem Umfang nützlich sein.

Die komplizierte gebrochene gotische Schrift mit ihren reichen Schwielen und Verzierungen machte das Schreiben im hohen Mittelalter mißvoller als bisher. Man lebte aber gerade seit dem 12. Jahrhundert das Bedürfnis zum Schreiben wieder stärker ein, und so machte sich der Wunsch nach einer schnelleren und leichter Kurzschrift wieder geltend. So entstehen denn in dieser Zeit neue Systeme. Ein Anonymus in England sucht eine Kurzschrift zu schaffen, die den höchsten Anforderungen entspricht. Seine Methode steht im Gegensatz zu der antiken Art der Tironischen Noten; er will in dieser Epoche des nationalen Selbstbewußtseins etwas von der Antike unabhängiges schaffen, bleibt aber dennoch der römischen Grundlage treu. Sein System, das wir nur in großen Umrisen kennen, muß eine ziemliche Verbreitung gefunden haben, denn der Brief, der seine Grundzüge darlegt, ist in mehreren Handschriften erhalten. Er hat auch einen Fortsetzer gefunden, der ihn verbesserte und dessen System ebenfalls von England ausgeht. Auch diese Stenographie ist wohl herabgekommen, denn es findet sich eine Handschrift in Florenz. Gerade in der italienischen Frührenaissance brachte man diesen Vortreibungen viel Interesse entgegen, denn damals begann die lateinische Stenographie von neuem zu blühen, und es wird uns von Renaissancegelehrten berichtet, deren Vorträge wirklich auf dem Papier festgehalten wurden. Die erste moderne Stenographie, die von John Willis aus dem Jahre 1602, knüpft an diese mittelalterlichen Systeme an und hat dasselbe Prinzip von Haupt- und Nebenzeichen. Freilich ist Willis in erster Linie durch das Altertum angeregt; er hat die erste moderne brauchbare Kurzschrift geschaffen. Aber auch unsere modernen, heute üblichen Systeme sind alle in direkter Anlehnung an die Tironischen Noten der Antike ausgebildet worden.



Lebensmittelmärkte

Vortischung der Ausgabe:
Mittw. 20. Des. f. d. Straßen: Kaiserstr. bis Kornweg...

Karlsruhe, den 28. Dezember 1920.
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Ortskrankenkassen Karlsruhe.

Durch Beschluß der Kassenvorstände und mit Genehmigung des Überwachungsamtes...

Anfolge Beschlusses des Reichstaates sind die Beiträge zur Invalidenversicherung...

Die bereits veröffentlichte, durch Verfügung des Bad. Bezirksamts...

Die Tabellen über Klasseneinteilung, Beiträge und Klassenleistungen...

Karlsruhe, den 27. Dezember 1920.
Verwaltungsbüro: Stigmund.

Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Die Erben der Jakob Friedrich Schöb, Eheleute in Karlsruhe-Mühlburg...

I. Gemartung Karlsruhe
Geb.-Nr. 8674: 9 a 84 qm Ackerland...

II. Gemartung Amlingen
Geb.-Nr. 22554: 13 a 78 qm Ackerland...

Karlsruhe, den 17. Dezember 1920.
Bad. Notariat V.

Öffentliche Versteigerung.

Am Donnerstag, den 30. Dezember 1920, vormittags 11 Uhr...

Karlsruhe, den 28. Dezember 1920.
Strom, Gerichtsvollzieher.

Fahrnis - Versteigerung.

Donnerstag, den 30. Dezember, mittags 12 Uhr...

Karlsruhe, den 28. Dezember 1920.
Ed. Koch, Ortsrichter a. D.

Fahrnis - Versteigerung.

Donnerstag, den 30. d. Mts., werden im Auftrag wegen Bezahlung...

Karlsruhe, den 28. Dezember 1920.
Ed. Koch, Ortsrichter a. D.

Die arme Sünderin.

Roman von Ernst von Wolzogen.
(46) (starkred verbot.)

Carry nahm sofort eine leidenschaftliche Leidenschaft an sich...

Der Doktor schüttelte ihr unterdessen den Puls und beruhigte sie...

Frau Carry lehnte das Rob beiseite ab und zierte sich ein wenig...

Als sie geendet hatte, flachte der Doktor lebhaft Weißfall und zeigte...

„Aber ich komme natürlich gar selten dazu, ihr etwas vorzuspielen...

Carry sagte mit Freuden zu, und der Arzt reichte ihr eben die Hand...

Wie sehr Frau Tina sich auch beherrschte, Carry hatte mit ihrem...

„Nein, sei so gut!“ rief Doktor Breyer gekränkt. „Da könnt' ich ja gleich...

„Aber ich komme natürlich gar selten dazu, ihr etwas vorzuspielen...

„Aber ich komme natürlich gar selten dazu, ihr etwas vorzuspielen...

„Aber ich komme natürlich gar selten dazu, ihr etwas vorzuspielen...

Zionistische Ortsgruppe Karlsruhe

Infolge plötzlicher Verhinderung des Herrn Dr. Rosenberg aus Berlin...

Der Vorstand.

Liberal-Jüdische Vereinigung!

Mittwoch, den 29. Dezember 1920, abends 8 Uhr...

Vortrag des Herrn Dr. H. Stern aus Berlin

Thema: „Liberales Judentum und jüdische Gewerkschaften“

Am 4. Januar 1921 beginnen wieder I. Handelskurse...

2. Vorträge über „Die neuen Steuergesetze“...

Nähere Auskunft bereitwilligst durch Privat-Handelschule „Merkur“

Deutscher Offizier-Bund Ortsgruppe Karlsruhe.

Samstag, den 8. Januar 1921, abends 8 Uhr im Saale des Friedrichshofes...

Vortrag des Generals d. Inf. v. François

„Die Schlacht bei Tannenberg“ (m. Lichtbild.)

Eintrittskarten für Nichtmitglieder zu 6, 4 und 3 Mk.

Karlsruher Gastwirtsgast!

Das Landesgewerbeamt veranstaltet in nächster Zeit verschiedene Feste...

Margarete Schweikert erteilt Unterricht in Violine...

Baubund-Möbel!

Wohnzimmer, Schlafzimmer, EBzimmer, Herrenzimmer, Kücheneinrichtungen

Badischer Baubund G. m. b. H. Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 22.

Verkauf gegen Bar- oder Teilzahlung.

in solider Ausführung den veränderten Zeitverhältnissen in Bezug auf Preis u. Formgebung angepaßt.

Reiche Auswahl in geschmackvollen Karten, Preiswerte rasche Bedienung

Bestellungen nimmt auch die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes entgegen.

Muster liegen ebenfalls dort auf.

Glückwunschkarten mit Namensaufdruck

in der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Ritterstraße 1 Fernruf 297

Bestellungen nimmt auch die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes entgegen.

Muster liegen ebenfalls dort auf.

Glückwunschkarten mit Namensaufdruck

in der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Ritterstraße 1 Fernruf 297

Bestellungen nimmt auch die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes entgegen.

Muster liegen ebenfalls dort auf.

Glückwunschkarten mit Namensaufdruck

in der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Ritterstraße 1 Fernruf 297

Bestellungen nimmt auch die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes entgegen.

Muster liegen ebenfalls dort auf.

Glückwunschkarten mit Namensaufdruck

in der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Ritterstraße 1 Fernruf 297

Bestellungen nimmt auch die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes entgegen.

Muster liegen ebenfalls dort auf.

Glückwunschkarten mit Namensaufdruck

in der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Ritterstraße 1 Fernruf 297

Bestellungen nimmt auch die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes entgegen.

Muster liegen ebenfalls dort auf.

Glückwunschkarten mit Namensaufdruck

in der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Ritterstraße 1 Fernruf 297

Bestellungen nimmt auch die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes entgegen.

Muster liegen ebenfalls dort auf.

Glückwunschkarten mit Namensaufdruck

in der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Ritterstraße 1 Fernruf 297

Bestellungen nimmt auch die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes entgegen.

Muster liegen ebenfalls dort auf.

Glückwunschkarten mit Namensaufdruck

in der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Ritterstraße 1 Fernruf 297

Bestellungen nimmt auch die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes entgegen.

Muster liegen ebenfalls dort auf.

Mitteldeutsche Creditbank
Kapital und Reserven 104 Millionen Mark.
Filiäle Karlsruhe
Vermittlung aller Bankgeschäfte.

Der Hausfreund
sollte in keiner Familie fehlen.
Er wärmt die Füße und schützt die Zimmer vor schmutzigem und nassem Schuhwerk.

Beachten Sie meine Fenster
In 6 Größen
Ago-Betrieb
Waldstraße 13.

Zum Jahreswechsel
bestelle man rechtzeitig

Glückwunschkarten mit Namensaufdruck
in der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Reiche Auswahl in geschmackvollen Karten, Preiswerte rasche Bedienung
Bestellungen nimmt auch die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes entgegen.

Glückwunschkarten mit Namensaufdruck
in der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Reiche Auswahl in geschmackvollen Karten, Preiswerte rasche Bedienung
Bestellungen nimmt auch die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes entgegen.

Glückwunschkarten mit Namensaufdruck
in der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Reiche Auswahl in geschmackvollen Karten, Preiswerte rasche Bedienung
Bestellungen nimmt auch die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes entgegen.

Fundstücken in den Volksschulen.

Am letzten Birteljahr 1920 wurden angekauft:
Volksschule, Marfarastr. 28: 12 Wägen...

Die Fundgegenstände können von ihren Eigentümern in obigen Schulen in der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1921 abgeholt werden.

Karlsruhe, 28. Dez. 1920.
Volksschuldirektor.

Am 4. Januar beginnen neue Handelsture

für sämtliche Kaufm. Häuser, Stenographen, Maschinenführer, Schreiner, Buchführer, Bilanzanten, Vermögungsverwalter, Steuergelehrte, Fremdsprachen usw.

Privat-Handelschule Markur Karlsruhe, Karlsrufer Str. 13

Städt. Freibant Fleischabgabe
Donnerstag 9 bis 11 Uhr

Kapitalien
Selbstgeber gibt Darlehen, reell, keine Vorzinsen, Ang. u. Nr. 3000 i. Laablattduro.

Darlehen in jeder Höhe, Näheres Prospekt, 33. H. 18.

Unterricht
Gesucht: Abend-Unterricht in franz. Handelskorresp., Ang. u. Nr. 3002 i. Tagbl.

Penfion Wöckel
Belfortstr. 7, nächst dem Mühlburtort empfängt guten reichlichen Mittag- und Abendtisch in und außer Abonnement.

Inh. Herm. Wöckel, Küchenmeister

Tanzlehr-Institut H. Vollrath
23 Sofienstraße 23.
Beginn neuer Kurse.

Einzelunterricht - Mittags- und Abendkurse.
Oeff. Anmeldungen nachmittags erbeten.

Badisches Landestheater.
Mittwoch, den 29. Dezember 1920.
Der lebende Leichnam

Anfang 6 1/2 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.

Kaffee Bauer
Heute Mittwoch 8 Uhr abends
Großes Sonder-Konzert

Abend nordischer Komponisten.

Ich kenne doch meine Carry - sie hat immer nur an sich gedacht.

„Jesse, Jesse!“ rief der Doktor, rief die Augen auf und schlug sich auf die Knie vor Verwunderung: „Daß ich ne! laß!“

„Du kannst meinetwegen lachen - aber ich lache nicht! Ich weiß, wie sie's immer getrieben hat und daß sie mit ihren verfluchten Augen kein männliches Wesen in Ruhe lassen kann!“

„Nein, sei so gut!“ rief Doktor Breyer gekränkt. „Da könnt' ich ja gleich meine ganze Damenpraxis aufgeben, wenn's du mir so kommst!“

„Aber ich komme natürlich gar selten dazu, ihr etwas vorzuspielen - und Klavier ist auch nicht das Richtige, es gehört eine Frauenstimme dazu, um so ein kleines Gemüt zu begeistern.“

Carry sagte mit Freuden zu, und der Arzt reichte ihr eben die Hand, um sich zu verabschieden, als die Tür aufging und Frau Breyer, noch in ihrem Kleiderhaube, den Hut auf dem Kopf, die neue Frühlingsschleife an, Schirm und Gesangsbuch in der Hand, ins Zimmer trat.

Wie sehr Frau Tina sich auch beherrschte, Carry hatte mit ihrem sicheren Fraueninstinkt sofort gemerkt, daß die Freundin eifersüchtig war - eifersüchtig nicht nur auf den Mann, sondern auch auf Erchen, die sie nur mit Widerstreben von der guten Singantie hatte entfernen lassen.

„Nein, sei so gut!“ rief Doktor Breyer gekränkt. „Da könnt' ich ja gleich meine ganze Damenpraxis aufgeben, wenn's du mir so kommst!“

„Aber ich komme natürlich gar selten dazu, ihr etwas vorzuspielen - und Klavier ist auch nicht das Richtige, es gehört eine Frauenstimme dazu, um so ein kleines Gemüt zu begeistern.“

Carry sagte mit Freuden zu, und der Arzt reichte ihr eben die Hand, um sich zu verabschieden, als die Tür aufging und Frau Breyer, noch in ihrem Kleiderhaube, den Hut auf dem Kopf, die neue Frühlingsschleife an, Schirm und Gesangsbuch in der Hand, ins Zimmer trat.

Wie sehr Frau Tina sich auch beherrschte, Carry hatte mit ihrem sicheren Fraueninstinkt sofort gemerkt, daß die Freundin eifersüchtig war - eifersüchtig nicht nur auf den Mann, sondern auch auf Erchen, die sie nur mit Widerstreben von der guten Singantie hatte entfernen lassen.

„Nein, sei so gut!“ rief Doktor Breyer gekränkt. „Da könnt' ich ja gleich meine ganze Damenpraxis aufgeben, wenn's du mir so kommst!“

„Aber ich komme natürlich gar selten dazu, ihr etwas vorzuspielen - und Klavier ist auch nicht das Richtige, es gehört eine Frauenstimme dazu, um so ein kleines Gemüt zu begeistern.“

Carry sagte mit Freuden zu, und der Arzt reichte ihr eben die Hand, um sich zu verabschieden, als die Tür aufging und Frau Breyer, noch in ihrem Kleiderhaube, den Hut auf dem Kopf, die neue Frühlingsschleife an, Schirm und Gesangsbuch in der Hand, ins Zimmer trat.

Wie sehr Frau Tina sich auch beherrschte, Carry hatte mit ihrem sicheren Fraueninstinkt sofort gemerkt, daß die Freundin eifersüchtig war - eifersüchtig nicht nur auf den Mann, sondern auch auf Erchen, die sie nur mit Widerstreben von der guten Singantie hatte entfernen lassen.

„Nein, sei so gut!“ rief Doktor Breyer gekränkt. „Da könnt' ich ja gleich meine ganze Damenpraxis aufgeben, wenn's du mir so kommst!“

„Aber ich komme natürlich gar selten dazu, ihr etwas vorzuspielen - und Klavier ist auch nicht das Richtige, es gehört eine Frauenstimme dazu, um so ein kleines Gemüt zu begeistern.“

Carry sagte mit Freuden zu, und der Arzt reichte ihr eben die Hand, um sich zu verabschieden, als die Tür aufging und Frau Breyer, noch in ihrem Kleiderhaube, den Hut auf dem Kopf, die neue Frühlingsschleife an, Schirm und Gesangsbuch in der Hand, ins Zimmer trat.

Wie sehr Frau Tina sich auch beherrschte, Carry hatte mit ihrem sicheren Fraueninstinkt sofort gemerkt, daß die Freundin eifersüchtig war - eifersüchtig nicht nur auf den Mann, sondern auch auf Erchen, die sie nur mit Widerstreben von der guten Singantie hatte entfernen lassen.

„Nein, sei so gut!“ rief Doktor Breyer gekränkt. „Da könnt' ich ja gleich meine ganze Damenpraxis aufgeben, wenn's du mir so kommst!“

„Aber ich komme natürlich gar selten dazu, ihr etwas vorzuspielen - und Klavier ist auch nicht das Richtige, es gehört eine Frauenstimme dazu, um so ein kleines Gemüt zu begeistern.“

Carry sagte mit Freuden zu, und der Arzt reichte ihr eben die Hand, um sich zu verabschieden, als die Tür aufging und Frau Breyer, noch in ihrem Kleiderhaube, den Hut auf dem Kopf, die neue Frühlingsschleife an, Schirm und Gesangsbuch in der Hand, ins Zimmer trat.

Wie sehr Frau Tina sich auch beherrschte, Carry hatte mit ihrem sicheren Fraueninstinkt sofort gemerkt, daß die Freundin eifersüchtig war - eifersüchtig nicht nur auf den Mann, sondern auch auf Erchen, die sie nur mit Widerstreben von der guten Singantie hatte entfernen lassen.



